Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 344. Mittag-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Mittwoch, den 27. Juli 1881.

Wieder einmal der Cobdenclub.

Unser Berliner □-Correspondent schreibt:

In ihrer traurigen Gedankenarmuth hat die „Norddeutsche Allgemeine" neuerdings zur Verfechtung ihrer reactionären Ziele zu dem in der deutschen Publicistik sonst nicht gerade hochgeschätzten, übrigens auch von Ihrem freiwillig gouvernementalen Organe in Schlesien häufig angewandten Mittel gegriffen, alte Artikel aus früheren Jahrgängen im Wiederabdruck zu veröffentlichen. Naive Leser sollen damit offenbar die Ueberzeugung gewinnen, daß Wahrheiten, die von der „Norddeutschen Allgemeinen" und ähnlichen Blättern bereits vor so und so viel Jahren gepredigt worden sind, einen erhöhten Werth beanspruchen dürfen. Wie kurz doch das Gedächtniß der Officiösen ist. Weiß denn die „Norddeutsche" nicht, daß Fürst Bismarck selber die Coutinuität mit seiner Vergangenheit, also auch die „Norddeutsche" den Zusammenhang mit der ihrigen unterbrochen hat, und daß sich der Reichskanzler sogar mit großer Emphase dazu bekannte, stolz darauf zu sein, aus den Fehlern der Vergangenheit späterhin zu besserer Erkenntniß gelangt zu sein. Freilich gegenwärtig ist die Verlegenheit im officiösen Lager zu groß, als daß auch nicht zu verkehrten Mitteln gegriffen würde. Auch die heutige „Norddeutsche" hat einen solchen Griff in ihre alten Jahrgänge gemacht, und giebt wenn auch in etwas veränderter Form, einen ihrer verjährten Artikel über den Cobdenclub von sich. Bei der ausdrücklichen Absicht, welche die officiöse Presse gegenwärtig verräth, alle Anhänger einer liberalen Gesinnung zu Mitgliedern einer internationalen Verschwörerbande zu stempeln, dient ihr auch wieder einmal die Thatsache, daß die freihändlerischen Ideen des deutschen Liberalismus mit der Tendenz jener Gesellschaft sympathisiren, als Beweis dafür, daß die Gegner des Reichskanzlers vaterlandslos, antimonarchisch, Revolutionäre sind. Es bleiben die alten Ammenmärchen, die oft genug und, soweit es den Cobdenclub angeht, von England selber eine Wiederlegung gefunden haben, welche eigentlich jede neue Verdächtigung ausschließen sollte.

Indeß wer aus der Unwahrheit ein Geschäft machen will, der läßt sich eben nicht überzeugen, am allerwenigsten die „Norddeutsche", welche den heutigen Leitartikel geradezu in dem Schauer- und Gruseltone einer Räubergeschichte beginnt, offenbar, weil sie überzeugt ist, daß dies bei stupiden oder jugendlich-einfältigen Lesern am ehesten verfängt.

Die „L. C." äußert sich über den von der „N. A. Ztg." erschauten „Geisterzug des Cobden-Clubs":

Der Verfolgungsglaube, an dem die „Nordd. Allg. Ztg." so schwer zu leiden hat, beschränkt sich nicht auf die fixe Idee, daß alle Welt Minister werden und zu diesem Zwecke den Herrn Reichskanzler stürzen wolle; eins der Schreckgebilde, mit dem ihre Phantasie sich auf das Lebhafteste beschäftigt, ist der Cobden-Club. Aus allerhand Pamphleten schöpft sie über denselben ein gar furchtbares Bild und setzt demselben noch ein reichliches Maß von eigenen Erfindungen hinzu. Mit dem Spürsinn eines subalternen Polizeigenies durchsucht sie die Berichte englischer Blätter über die jüngst abgehaltene Jahresversammlung des Cobden-Clubs, um darin etwas Verdächtiges zu finden, und da sie nicht einen Speisezettel abgedruckt findet, so steigt ihr zum Schluß der arge Zweifel auf, ob die Mitglieder des Cobden-Clubs wirklich dinirt haben! In einem folgenden Artikel über den Cobden-Club findet die „N. A. Z." die Freihandelslehre mit der Mystik verquickt; es erscheint ihr, als ob um die Persönlichkeit Cobdens ein „mystischer Heiligenschein" schwebt. Zufällig sind wir mit dem „mystischen" Gegenstande näher vertraut und können daher der „Nordd. Allg. Ztg." mittheilen, daß ihre dunklen Andeutungen vollauf begründet sind, ja, daß die Sache in Wirklichkeit noch viel schrecklicher ist, als die Phantasie der „Nordd. Allg. Ztg." es sich ausmalt: die Mitglieder des Cobden-Clubs diniren nämlich überhaupt nicht; sie sind gar keine Wesen von Fleisch und Bein, sondern gehören dem geheimnißvollen supranaturalistischen Gebiete an. Freilich für den friedlichen und arbeitsamen Bürger und Landmann haben sie nichts Schreckliches, sie sind vielmehr dessen beste Freunde; sie bringen reichen Segen jeder unter ihrer Aegide vollbrachten ehrlichen, treuen Arbeit auf dem Felde und in der Werkstatt; insbesondere sind sie die besten und uneigennützigsten „Anwälte des armen Mannes." Wehe aber Demjenigen, der mit den Interessen des armen Mannes nur sein frivoles Spiel treibt zur Erreichung anderer Zwecke; der dem armen Manne das Brot vertheuert und schmälert und ihm dafür Steine und Versprechungen giebt; der den Eigennutz und den Neid der verschiedenen Berufsklassen gegeneinander aufruft, die schlimmsten Leidenschaften, welche auf dem Grunde der Volksseele ruhten, weckt und reizt. Ihm erscheinen sie als böse Geister und quälen ihn, ob er wacht oder träumt; sie plagen ihn am Tage und sie lassen ihm keine Ruhe in der Nacht. Es hilft ihm nichts, wenn er sich durch alle Sophismen weißmachen will, er habe doch eigentlich ein gutes Werk vollbracht; es hilft ihm nichts, daß er dem armen Manne neben den schönen Versprechungen auch einige Almosenspenden hinwerfen will. So wie er sich einige Ruhe erkauft zu haben glaubt, erscheinen ihm die furchtbaren Geister des Cobdenclubs in unabsehbarer Zahl gleich dem Heere der wilden Jagd. Voran die Gestalt Cobden's „in mystischem Heiligenschein"; daneben die Figur Bright's; dann folgen Potter und Gladstone; dann eine unermeßliche Schaar von Angehörigen der schrecklichen englischen Nation, im Ganze wohlgezählte 832,495 von den verhaßten Britten. Dann folgt ein buntes Gemisch aus allerlei Nationalitäten: Garibaldi Arm in Arm mit Prinz Plon-Plon; Ollivier mit dem russischen General Greigh; Gambetta mit Nubar Pascha. Den Schluß bilden 14 Deutsche, die nicht an das neue Dogma glauben wollen, daß der Ausländer die Zölle zahlt: neben dem Geiste Delbrücks erblickt man u. A. Rickert, Karl Braun und den bösen Georg v. Bunsen. Kein Pinsel eines Malers, keine Feder eines Dichters kann den Schrecken schildern, welchen dieser Geisterzug des Cobden-Clubs hervorruft. Namenlos unglücklich ist Derjenige, welchem die furchtbare Schaar so erscheint; alle Gaben und Güter der Erde, alle Erfolge und Ehren der Welt sind nicht im Stande, aufzuwiegen dieses gespenstischen Bildes Schrecken. Arme, unendlich bedauernswerthe „Norddeutsche"!

Die Stellvertretung des Reichskanzlers und der Termin der Reichstagswahlen.

Unser Berliner =-Correspondent schreibt:

Der gegenwärtig über die Stellvertretung des Reichskanzlers erhobene Streit ist ganz müssig, da sowohl dem Grafen Hatzfeld als dem Staatsminister von Bötticher bestimmte Grenzen gezogen sind, die singemäße Anwendung auf die im v. J. dem Botschafter Fürsten Hohenlhoe übertragene Stellvertretung schon insofern nicht paßt, als damals ein sogenannter Vicekanzler, Graf Stolberg-Wernigerode, vorhanden gewesen war, was jetzt bekanntlich nicht mehr der Fall. Und doch mußte zur Zeit ein eigenes Gesetz gegeben werden, damit nur ein solcher stellvertretender Kanzler eingesetzt werden konnte.

Ueber die Reichstagswahl verlautet noch immer nichts, doch scheint jetzt die Annahme nicht ganz unbegründet, daß sie frühestens zu Anfang October stattfinden werde; allein wie schon früher gesagt, man muß gegen diese und ähnliche Annahmen auf der Hut sein.

Eine Frage an die Wähler.

Die „Nat.-Ztg." schreibt: Die Wähler haben sich bei den bevorstehenden Reichstagswahlen die Frage vorzulegen: Ist unser Verfassungsleben durch die von dem Reichskanzler eingebrachten und angekündigten Vorschläge bedroht oder nicht? Sollte hierüber noch bei irgend Jemand Zweifel existiren, so möge er die folgenden vom Fürsten Bismarck ausgehenden gesetzgeberischen Gedanken in Zusammenhang bringen und dann sein Urtheil abgeben. Was Fürst Bismarck im Laufe der letzten Legislaturperiode vertreten hat, ist Folgendes:

1) Verlegung des Reichstages nach außerhalb Berlins, also etwa nach Potsdam oder Brandenburg.

2) Aufhebung der Verfassungsbestimmung, wonach der Reichstag jährlich zusammenberufen werden muß.

3) Aufhebung der Verfassungsbestimmung, wonach der Reichshaushalt jährlich festgestellt wird.

4) Einführung einer Disciplinar-Ordnung, welche die Redefreiheit des Reichstages auf das Wesentlichste beschränkt.

5) Einführung einer Steuer-Verfassung, die durch systematische Verdrängung der directen Steuern das Steuerbewilligungsrecht illusorisch macht.

6) Einführung eines Nebenparlamentes durch Berufung des sog. Volkswirthschaftsrathes.

7) Aufstellung der Theorie des Fortbestandes des Zollvereins, der außerhalb der Reichsverfassung und der Competenz des Reichstages existiren soll.

Mit diesen Punkten, welche die Bedrohungen des verfassungsmäßigen Bestandes des Reichstages keineswegs erschöpfen, halte man die systematischen persönlichen Angriffe zusammen, welche gegen alle politisch irgend unbequeme Persönlichkeiten geführt werden, so ergiebt es sich klar, daß ein gegen das parlamentarische System als solches geführter Angriff vorliegt. Es ist weiter klar, daß Fürst Bismarck durch die Gesammtheit dieser Maßregeln nicht eine Dictatur für sich anstrebt; denn er ist im Vollbesitz einer Macht, die kaum einer Erhöhung fähig ist. Vielmehr ist es ihm offenbar um dauernde Einrichtungen zu thun, welche bestimmt sind, ihn zu überleben. Auch aus diesem Gesichtspunkte ist der Wahlruf: für oder gegen Fürst Bismarck eine absolute Täuschung. Denn die Frage ist nicht gestellt, ob Fürst Bismarck persönlich mit ausgedehnteren Vollmachten versehen werden soll, sondern ob Preußen und das Reich, ganz abgesehen von der Person des Reichskanzlers, in der Reihe der Verfassungsstaaten bleiben soll oder nicht. Die wirthschaftlichen Reformen, welche als Lockspeise dienen, um den Staat in absolutistische Bahnen zu ziehen, sind sehr unsicherer Natur, was aber aus Preußen alsbald mit dem Verfassungsstaat verschwinden würde, das ist die Gleichheit der Stände, ein schwer und noch nicht einmal vollständig erkämpftes Gut. Es fehlt nicht an Anzeichen, daß schon das drohende Heranziehen der Reaction diese Gleichheit zu erschüttern beginnt.

Im Zeichen der Reaction.

So betitelt die „Augsburger Allg. Ztg.", bekanntlich durchaus kein extremes Blatt, einen geharnischten Artikel, der aber so viel des Richtigen enthält, daß wir die auf Deutschland bezüglichen Stellen hier wiedergeben:

„Setzen wir Deutschland in den Sattel, reiten wird es schon können", so ungefähr sagte der große Hippologe des neuen Reiches. Nun sitzt Deutschland im Sattel, aber es macht die schlechteste Figur von der Welt. Sieht man genau zu, so reitet es gar nicht, es wird geritten; Renz oder Carré schreiben ihm Tempo und Hindernisse vor; das Schwirren und Knallen der Peitsche bildet die obligate Musik zu den verzweifeltsten Exercitien.

Ein Parlament, ein Parlament! Ein Königreich für ein Parlament! Es wurde nicht nur ein Königreich dafür gegeben, sondern noch ein Kurfürstenthum und ein Herzogthum oder zwei dazu, und nach zehn Jahren ist das Parlament schachmatt, seine Befugnisse sind in Belagerungszustand, seine Mitglieder sind vogelfrei für Schmähung und Hohn, für einige giebt es nur noch ein Asylrecht im Abgeordnetenhause; seine Beschlüsse haben nur vorläufig negative Wirkung und gelten als impedimenta regni. Der Kitt seiner Parteien ist durch scharfe Reagentien gelöst, über die Consequenten wird der Bann des „Republikanismus" verhängt, mit den übrigen wird gemarktet.

Zehn Jahre Parlament, und da darf ein philosophischer Pfuscher in der Reichshauptstadt — nur diese Sorte erfreut sich der uneingeschränktesten Preßfreiheit — ein Flickschneider, der beständig aus alten Fetzen neue Harlekinsjacken zusammenstoppelt, sagen: der Parlamentarismus habe sich überhaupt überlebt, es sei aus und vorbei mit dieser Institution. Daß es außerordentlich schwer, eine der schwierigsten Aufgaben der Staatskunst ist, die Volksvertretung richtig zu organisiren, sämmtliche vitale Interessen zum verhältnißmäßigen rich-

---

Die Erbschaft des Blutes.

Roman von **Rudolph von Gottschall.** [101]

Wenn auch Clarissa von diesen Gesprächen kein Wort vernahm, so wußte sie doch mit vollkommener Sicherheit, daß, was die jungen Damen einander zuflüsterten, nur solchen Inhalt haben könnte. Ihr Incognito konnte sie nicht länger aufrecht erhalten; und ihr mußte alles daran gelegen sein, daß Manfred nicht eher von einer anderen Seite als von ihr selbst ihren wahren Namen erfuhr. Noch immer hatte sie Scheu vor der Enthüllung; doch weniger als früher, denn sie hatte bereits durch allerlei Seitenfragen ihn auf die Probe gestellt und die Ueberzeugung gewonnen, daß er sich um die Familienverhältnisse gar nicht gekümmert habe, ja ihnen gänzlich fremd geworden war. Seitdem er die Universität bezogen, war er nicht mehr in die Heimath zurückgekehrt, und die großen Ereignisse, die er erlebt, hatten die Erinnerungen an frühere Familiengespräche gewiß gänzlich verlöschen lassen.

Doch vor Allem mußte sie selbst einen festen, einen folgenschweren Entschluß fassen. Sie hatte die Wahl: ein glanzloses, verarmtes, vereinsamtes Leben, vielleicht den finanziellen Ruin der Familie auf der einen Seite, auf der andern Seite eine Ehe mit Glanz und Reichthum, die sie aber doch vielleicht aus der Gesellschaft ausschloß, die bei der Verschiedenheit der Ansichten zu Zerwürfnissen führen konnte; sie erwog indeß im sinnenden Gemüth, daß ja auch eine spätere Trennung nicht die große testamentarische Schenkung Weglebens rückgängig machen könne.

Sie war entschlossen: nun mußte sie Manfred zu einer Erklärung drängen.

Sie saßen in der Laube des Dorfgartens: Jasmin- und Lindenblüthendüfte erfüllten die Luft; die Mondscheibe spiegelte sich in den Wogen des Flusses; ihr unruhiges Bild schwankte zerflossen hin und her. Ueber der Burgruine stand Venus mit hellem Schein. Es war spät geworden. Die Mutter schlummerte in einem Lehnstuhl, den sie sich hatte in die Laube tragen lassen.

„Die Erinnerung dieser schönen Tage", sagte Clarissa, „wird stets lebendig in mir sein."

„Sie sprechen von Erinnerungen mitten im Glück der Gegenwart."

„Die Stunde der Trennung schlägt bald: wir müssen nach Hause zurückkehren."

„Davon haben Sie mir bisher noch nichts gesagt."

„Es sind neue Nachrichten, die uns zurückrufen, Briefe, die wir erst heute erhalten."

Clarissa spielte diesen Trumpf aus, sicher des Erfolgs; sie sah an der Unruhe, von welcher Manfred auf einmal erfaßt war, daß sie den rechten Ton angeschlagen hatte und auch zur rechten Zeit. Es war einer jener milden, weichen Abende, welche das Herz auf die Lippen locken: im Dämmerlicht zerfließt, was der Tag scharf geschieden hat, und von süßer Hingebung spricht die Natur. Manfred ergriff die Hand des Mädchens, seine Augen leuchteten.

„Nicht länger", sagte er, „kann ichs verheimlichen, was mein Herz erfüllt, ich muß das entscheidende Wort sprechen, Clarissa, willst Du's mit mir wagen, willst Du die Meine sein? Ich bin ein wilder Gesell; mit dem Geächteten mußt Du durchs Leben schreiten, und wie verscheuchte Nachtfalter werden unheimliche Erinnerungen um uns schwirren; aber mein Herz sehnt sich nach einer großen Liebe, die es ganz erfüllt, die mir den Frieden wiederbringt. Nicht den Sternen oben will ich die Botschaft des Friedens glauben, nicht der schweigenden Mondnacht; zu oft hab' ich gesehen, wie die Brandfackeln der Erde dem freundlichen Himmel ins Gesicht leuchten; Dir aber will ichs glauben, wenn Du mir's sagst, daß Du mich liebst."

Clarissa drückte ihm stumm die Hand, sie ruhte eine Zeitlang an seinem Herzen; dann aber erhob sie sich, die Hand wie zur Abwehr ausgestreckt. „Doch nein, ich darf dem Gefühl nicht folgen, das auch mich bewegt, ehe Du Alles weißt, ich habe Dich getäuscht, Manfred, ich bin nicht ein Fräulein von Bleibau . . ."

„Was kümmert mich das", rief er aus, „auf Wort und Namen kommts nicht an."

„Doch, doch, Manfred . . ."

„Nein, Du hast mein Wort! Kann ein Name Deine Schönheit wandeln und alles, was Dich meinem Herzen theuer macht? Du bist die Verheißung meines Glückes, das ist ein Name über alle Namen!"

„Nun denn, ich bin Clarissa, Gräfin von Greifenberg, und ich weiß jetzt, daß Du erschrecken wirst, als ob Du vor einem Abgrund ständest. Vergieb mir, daß ich es nicht gleich gewagt, Dir meinen wahren Namen zu nennen, aber das Glück war zu süß, das mich umsing, es wurde mir zu schwer, es mit rauher Hand zu zerstören. Jetzt aber richtet sich die Feindschaft der Familien, der Haß der Geschlechter wie ein Gespenst zwischen uns auf und trennt uns."

„Und das ist Deine Besorgniß? Darum der Maskenscherz? Was kümmert mich der Haß der Familien, da ich mich um die Familie selbst nicht kümmere, die sich von mir losgesagt. Doch Du bist eine Verwandte von mir: das bringt uns nicht näher, nicht ferner; wir gehören nur uns allein, was gehen uns die andern an? Ich bin ein Heimathloser: Deine Liebe soll mir die neue Heimath gründen. Und so wiederhol' ich meine Frage: willst Du die Meine sein, Clarissa?"

„Dein von ganzem Herzen und für's Leben."

Er drückte den Brautkuß auf ihre Lippen . . .

Die Mutter wachte darüber auf und sah noch im Halbschlaf, wie sie die Ringe tauschten.

„Was geht hier vor?" sagte sie, „ich träumte eben, daß Schloß Greifenberg in Feuer aufging."

„Dann ist's ein Freudenfeuer" versetzte Clarissa, „und bedeutet reiches Glück. Wir haben uns verlobt, Mutter . . . gieb uns Deinen Segen!"

Das Ereigniß war so wichtig, daß es doch die Gräfin Mutter nöthigte, vom Lehnstuhl aufzustehen; sie rieb sich die Augen, vielleicht war es noch der Schlummer, vielleicht waren es Freudenthränen, sie schüttelte dem Grafen gerührt die Hand. „Endlich . . . ich wußte doch, daß es so kommen würde", sagte sie mit einer Miene, welche Manfred so sibyllinisch vorkam, wie diese Worte. Er schied indeß mit Kuß und Händedruck . . . im Herzen das volle Gefühl des Glückes.

„Mutter", sagte Clarissa, „nichts von dem Testament! Er weiß nichts davon, er denkt nicht daran; das findet sich von selbst!"

Es wäre ihr indeß lieber gewesen, wenn er davon gesprochen hätte . . . ein Gefühl der Beunruhigung kam über sie: wie würde er's aufnehmen, wenn er's erführe? Oder schwieg er nur davon aus Zartgefühl? O nein, als sie ihren Namen nannte, da verrieth kein Blick, kein Wort, daß sich ihm damit die Aussicht auf Glanz und Reichthum erschloß; er folgte ahnungslos nur seiner Liebe. Um so

tigen Ausdruck zu bringen, die Rechte der Mehrheiten und Minderheiten genau gegen einander abzuwägen: das ist unter Staatskundigen eine längst ausgemachte Sache, und wirkliche Philosophen haben seit den Tagen des Alterthums bis auf Locke und Stuart Mill ihr bestes Denken daran gesetzt, annähernd rationale Verhältnisse ausfindig zu machen. Weil aber eine Institution an Fehlern und Mängeln leidet, weil es noch nicht gelungen ist, ihren jedem Land und Volk angemessenen Modus festzustellen, sie deshalb mit einem Stein am Hals ins Wasser zu werfen: das ist nur die Art malcontenter Sophisten und Afterphilosophen, die ums Leben gern Aufsehen erregen möchten.

Die verkehrte Kirchenpolitik, welche in Preußen eine Weile lang ihr blendendes Licht über Deutschland leuchten ließ, eine Politik, die auf der einen Seite viel zu viel, auf der anderen viel zu wenig that, erntet so eben wohl verdiente Früchte. Da sie nach 1870 ab irato handelte, der Zorn aber stets der schlechteste Rathgeber in politischen Dingen ist, so bewirkte sie zwei unvermeidliche, schwer auf Deutschland lastende Uebelstände, an denen noch Generationen zu tragen haben werden. Einmal mußte sie mit der Zeit in die Lage kommen, zu revociren, wenn auch nur gradatim, Schritt für Schritt, und obgleich sie den Anschein nahm, sich jeden dieser Schritte abkaufen zu lassen. In Wahrheit hat das Centrum die Regierungspolitik bezwungen und zwingt sie immer fort. Und diese Gewalt hat ihr zweitens Niemand anders als die Regierungspolitik verliehen; sie hat das Centrum geschaffen, sie hat es zu Wege gebracht, stärker, fester, bedrohlicher für das Wohl des Ganzen, als in irgend einem traditionell-katholischen Lande, wenn man Belgien ausnimmt. Und selbst die belgischen Ultramontanen, die sich an Zahl mit den Liberalen ziemlich die Wage halten, nehmen im Punkte des Patriotismus oder der Reichstreue jeden Wettstreit mit der deutschen Centrumspartei auf.

Die national- und socialökonomischen Experimente in Deutschland tragen denselben Stempel des Zwangs der reactiven Absichtlichkeit, wie die gesammte Politik. Ein altes Motto der einst so provocatorischen Kreuzzeitung ist zu vollen Ehren gekommen: „Zuckerbrot und Peitsche." In der linken Hand das Zuckerbrot, in der rechten die Peitsche. Links die Getreidezölle für die Agrarier, links die Reichsunterstützungskasse, rechts die Vertheuerung der Nahrungsmittel und den kleinen Belagerungszustand. Links die Verminderung der directen Abgaben, während die Agrarier ihr Korn bereits theurer verkaufen; rechts die beständige Vermehrung und Erhöhung der indirecten Auflagen, unter denen die große Masse seufzt. Links Begünstigung der Gemeinden und Kreise durch Zuweisung der Grundsteuer und Abnahme der Armenunterstützung; rechts die staatliche Fürsorge für die Armen, den Unterricht und die Polizei, d. h. die Staatsomnipotenz, das Staatskasernenthum und die Herabdrückung jeder Individualität, der collectiven wie der einzelnen, vom Parlament herab bis zum einfachen Bürger. Was die Engländer sich grundsätzlich vom Leibe halten, was der französische Nationalgeist glücklich ausgeschieden hat, die große allgemeine Beglückungsschablone, das Staatsrecept für universelles Wohlthun, das hat in Deutschland seine Stätte gefunden und entwickelt sich in schwüler, dumpfer Atmosphäre zu wahrscheinlich höchst unerwarteten Früchten."

Zur Vorgeschichte des Unfallversicherungsgesetzes.

Hierüber bringt die „Weser-Zeitung" folgende bemerkenswerthe Aufschlüsse:

Kurz nach Erlaß des Socialistengesetzes erschien in der „Social-Correspondenz" ein Aufsatz, welcher sich über die positive Regelung der Unfallversicherung verbreitete, und ob er nun unmittelbar oder nur mittelbar von dem Geh. Rath Lohmann herrührte, jedenfalls dessen Ansichten über die bezügliche Frage entwickelte. Es ist keinerlei Indiscretion, daran zu erinnern, denn in den wissenschaftlichen Kreisen, welche sich eingehender mit diesen Fragen beschäftigen, ist damals aus der Thatsache selbst von keiner Seite irgend ein Hehl gemacht worden und sie wurde auch zu jener Zeit mehrfach in Tagesblättern erwähnt. Der gedachte Aufsatz knüpfte gleichfalls an die Berichte einzelner Fabrik-Inspectoren an und schlug als einzig rationelle Lösung der Haftpflichtfrage die Bildung von gewerblichen Localversicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit vor, und zwar in der Weise, daß sich diese Institute zunächst innerhalb jedes Gewerbes und jedes Ortes bilden, dann aber behufs besserer Vertheilung der Last zu größeren Verbänden, sei es für den Regierungsbezirk oder die Provinz, und natürlich immer innerhalb eines und desselben Industriezweiges, zusammenschließen sollten. Dem Staate war dabei nur die Aufgabe vorbehalten, die Bildung solcher Genossenschaften durch gesetzliche Normativ-Bedingungen zu veranlassen und zu fördern. Dagegen wurde es ausdrücklich abgewiesen, daß der Staat, wie es damals in socialdemokratischer Redner im Reichstage verlangte, unter Ausschluß der Arbeiter eigene Versicherungskassen gründen und leiten solle, vielmehr sollten die Arbeiter, unter entsprechender Betheiligung an der Geschäftsführung, zu den Versicherungsbeiträgen jener Genossenschaften obligatorisch herangezogen werden. Es wurde mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, wie wohlthätig ein gemeinsames Band dieser Art in socialpolitischer Hinsicht wirken, wie diese Einrichtung die Arbeiter nicht nur materiell, sondern auch moralisch erheben und erziehen würde, wie sich daraus leicht Schiedsgerichte, Kranken-, Invalidenkassen entwickeln könnten, kurzum wie damit ein aussichtsvoller Weg beschritten werden würde zur Bildung gewerblicher Fachgenossenschaften, welche in durchaus gesunder Form Arbeitgeber und Arbeitnehmer verbänden und so in sehr hoffnungsvoller Weise den socialen Frieden anbahnten.

Wenn diese Gedanken desjenigen hohen Beamten, der im ganzen Umkreise der preußisch-deutschen Bureaukratie auf Grund seiner amtlichen und höchst erfolgreichen Thätigkeit das competenteste Urtheil über die Lösung der Unfallversicherungsfrage abzugeben berufen ist, gesetzgeberischen Ausdruck gefunden hätten, so würde eine Einigung im Reichstage leicht erzielt worden und ein großer Erfolg in der Regelung der Arbeiterfrage zu verzeichnen gewesen sein. Die ganze Schuld an der grenzenlosen Verwirrung, die statt dessen eingetreten ist, trägt die agitatorisch-politische Plusmacherei, welche namentlich in dem Vorschlage des Reichszuschusses enthalten ist, den selbst der vornehmste Mitarbeiter des Fürsten Bismarck an dem Unfallversicherungs-Gesetze mindestens noch in einer sehr nahen Vergangenheit verworfen hat. Diese Erinnerung wachzurufen, lohnt sich hoffentlich in einer Zeit, in welcher jeder Tag und fast jede Stunde von der officiösen Lüge trieft, die liberalen Parteien hätten aus bösem Willen, sei es gegen den Reichskanzler, sei es gegen die Arbeiter, das Unfallversicherungsgesetz scheitern lassen.

Deutschland.

Berlin, 26. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem evangelischen Pfarrer Buzello zu Schareyken, im Kreise Oletzko, dem emeritirten Pastor Schultze zu Oldenburg, früher zu Bergen auf Rügen, und dem Gerichts- und Depositalkassen-Rendanten z. D., Rechnungsrath Pöschke zu Beeskow, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Kirchenältesten, Grundbesitzer Trzanowski zu Kutzen, im Kreise Oletzko, das Kreuz der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern; sowie dem Förster a. D. Bremer zu Marienborn, im Kreise Neuhaldensleben, dem bisherigen Gemeindevorsteher Schiedt zu Uechteritz, im Kreise Weißenfels, nnd dem herrschaftlichen Diener Leipziger zu Droyßig in demselben Kreise, das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Präsidenten der Bittschriften-Commission Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Staatssecretär und Wirklichen Geheimen Rath Fürsten Sergius Dolgoruki, das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, sowie dem Kaiserlich Königlich österreichischen Hauptmann a. D., Ritter v. Kronenfels zu Wien, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse verliehen.

Se. Majestät der König hat den bisherigen ordentlichen Professor an der Universität zu Basel, Dr. von Miaskowski, zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Königlichen Universität zu Breslau ernannt; dem praktischen Arzt Dr. Wilhelm Adolf Cohnheim zu Liegnitz den Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Der Privatdocent der Universität und Assistent der geologischen Landesanstalt Dr. Bücking in Berlin ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Königlichen Universität zu Kiel, und der Privatdocent Dr. Finkler zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Universität zu Bonn ernannt worden. Die Ernennung des ordentlichen Lehrers Dr. Hasper am Domgymnasium zu Naumburg zum Oberlehrer an derselben Anstalt ist genehmigt worden. (R.-Anz.)

= **Berlin**, 26. Juli. [Die Kaisermanöver in Schleswig-Holstein.] Für das im kommenden September stattfindende Kaisermanöver sind folgende Anordnungen betreffs des 9. Armeecorps getroffen: Sonntag, 11. September, Ankunft des Kaisers in Itzehoe; Montag, 12., große Parade; Dinstag, 13., Corpsmanöver; Mittwoch, den 14., Ruhetag; Donnerstag und Freitag, 15. und 16., Feldmanöver der beiden Divisionen gegen einander. Im Anschlusse hieran findet ein Seemanöver bei Kiel statt, in welchem die Schiffe „Friedrich Carl", „Preußen", „Friedrich der Große", „Kronprinz" und der Aviso „Grille" die Mündung des Kieler Hafens forciren und die Vertheidigung ein treffendes Bild des kriegerischen Lebens geben soll. Daneben werden Torpedos, Minen und dergleichen ihre Proben zu bestehen haben und andere, den Flottendienst veranschaulichende Dinge vorgeführt werden. Die Forcirung des Hafens wird der Capitain zur See von Wickede leiten und anführen. — Der Contre-Admiral Mac Lean, der erst im vorigen Jahre, nach der Rückkehr des Prinzen Heinrich, befördert wurde, hat jetzt doch seinen Abschied nachgesucht und wird denselben auch erhalten.

[Officiöse Geschichtsforschungen.] Dem liberalen „Deutschen Reichsblatt" wird anläßlich der von den Officiösen jetzt täglich betriebenen Geschichtsforschungen, die sich meistens als Geschichtsfälschungen darstellen, Folgendes geschrieben: „Vor einiger Zeit brachte die „Nordd. Allg. Ztg." einen Artikel, um auf Grund einer in ihren Ergebnissen sehr anfechtbaren Schrift eines jüngeren Forschers die Welt zu belehren, daß schon die Römer den Segen des indirecten Steuersystems voll und ganz empfunden hätten. Vielleicht wäre es da angemessen, wenn auch Sie einmal an historische Vorgänge erinnerten. Der erste Entwurf eines allgemeinen Grenzzollsystems für ganz Deutschland ist bekanntlich von einer Commission des deutschen Reichstages im Winter 1522/23 gemacht; Ranke deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation II. 32 ff. handelt eingehend von diesem Entwurf, der die großartigsten Aussichten für die Zukunft von Deutschland in sich schloß. Er sagt wörtlich S. 32: „Man ging in demselben von dem Grundsatze aus, die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse unbesteuert zu lassen. Als solche betrachtete man: Getreide, Wein und Bier, Zug- und Schlachtvieh, auch das Leder. Alle anderen Artikel dagegen sollten sowohl bei der Einfuhr als auch bei der Ausfuhr verzollt werden." So einsichtig, bemerkt hierzu das treffliche Volksblatt, war man vor 360 Jahren im deutschen Reich.

[Die Agrarier.] In nächster Zeit werden die einzelnen politischen Parteien ihre Wahlmanifeste erlassen. Inzwischen circulirt auch ein Aufruf aus agrarischen Kreisen, der folgende Forderungen aufstellt: Die Hypotheken- und Subhastationsordnung bedarf dringend der Reform; die Hypotheken müssen abgelöst werden wie die Reallasten, das römische Erb- und Besitzrecht auf Immobilien hat wieder germanischen Rechtsinstitutionen Platz zu machen. Die Stempelsteuer soll für mobilen wie für immobilen Besitz gleich hoch sein; die Versteuerung der Schulden durch die Stempelsteuer und die Grund- und Gebäudesteuer muß beseitigt werden; Flachs- und Wollzölle sind einzuführen, die Kornzölle zu erhöhen, ebenso die Zölle auf Vieh und thierische Producte. Der wachsenden Ausbreitung der Machtbefugnisse der Aerzte, Advokaten, Baumeister etc. auf öffentliche Kosten muß ein Riegel vorgeschoben werden, ebenso dem Vordringen der Juden in der Gesetzgebung, der Gemeinde- und Staatsverwaltung. Die doppelte und dreifache Besteuerung der Landwirthschaft und der landwirthschaftlichen Nebengewerbe ist zu beseitigen und durch eine einfache Besteuerung zu ersetzen. Nicht Productionssteuern, welche den Unternehmungsgeist lähmen, sondern Consumtionssteuern, welche jeder nach Bedarf entrichtet. Die bestehende Steuergesetzgebung wird einer Revision unterworfen und dabei jede Bevorzugung abgeschafft. — Man sieht, daß die Agrarier für ihre speciellen Interessen nicht wenig vom Reichskanzler begehren, sie sind sehr anspruchsvoll, weil sie wissen, daß sie den Reichskanzler hinter sich haben. So circulirt jetzt, durch die Agrarier vertrieben, in ländlichen Kreisen und bei Bauern eine Petition, in welcher hervorgehoben wird, daß durch das neue Stempelabgabengesetz wiederum nur die Interessen der Börse begünstigt worden sind, zum Nachtheil des Grundbesitzes; die Petition sagt, „daß wirthschaftliche Gerechtigkeit nur möglich erscheint, wenn entweder die Stempelsteuer auf den Besitzwechsel im Grund- und Grundstücksbesitz auf einen Fixstempel von höchstens 20 Pf. herabgesetzt wird, oder wenn der Stempel zwar bleibt, der Einprocentstempel aber auf einen Einpromillestempel herabgesetzt wird, wobei alle Pfandbriefe, Hypotheken und Grundschulden außer Berechnung bleiben, während eine Stempelabgabe von mindestens 1 Procent des Nennwerthes auf den Umsatz einheimischer Werthpapiere und 5 pro Mille auf den ausländischer einzuführen wäre, wodurch dem Reiche ganz bedeutende Einnahmen, mehrere Hundert Millionen Mark jährlich, zugewendet werden. Auch aus dieser Petition sieht man, wie bedacht die Herren Agrarier auf ihre Specialinteressen sind.

[Das Pfandleih-Gewerbe.] Auf Grund der Novelle zur Reichs-Gewerbeordnung vom Jahre 1879 und des diesjährigen Gesetzes über das Pfandleihgewerbe sind vom preußischen Ministerium des Innern (i. A.: Herrfurth) unterm 16. d. Mts. betreffs der Verpflichtungen und des Geschäftsbetriebes der Pfandleiher nachfolgende Vorschriften erlassen worden:

1) Das vom Pfandleiher zu führende Pfandbuch muß dauerhaft gebunden und durchweg mit Seitenzahlen versehen sein. Dasselbe ist, bevor es in Gebrauch genommen wird, der Ortspolizeibehörde zur Prüfung und Beglaubigung vorzulegen. In demselben dürfen weder Rasuren vorgenommen noch unleserliche Eintragungen gemacht werden. Das Pfandbuch darf ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde weder ganz noch theilweise vernichtet werden. 2) In dem Pfandbuch sind außer den in § 5 des Gesetzes vom 17. März 1881 vorgeschriebenen die folgenden Rubriken zu führen und prompt in bestimmungsmäßiger Weise auszufüllen: sub 3b. Stand und Wohnung des Verpfänders, Angabe wie er sich legitimirt hat; sub 8: falls das Geschäft zur Verlängerung eines früheren Geschäfts dient: Hinweis auf die Nummer der Eintragung des früheren Geschäfts; sub 9: Tag, an welchem die Einlösung des Pfandes erfolgte, event. Hinweis auf die Nummer, unter welcher eine Verlängerung des Geschäftes bemerkt ist; sub 10: Tag, an welchem der Verkauf des Pfandes erfolgte, Name, Stand, Wohnung des Gewerbes, Betrag des Kaufpreises. 3) Die Pfandstücke sind vom Pfandleiher gegen Feuersgefahr angemessen zu versichern und in einem besonderen Raume oder Behältnisse getrennt von anderen Gegenständen aufzubewahren. Jedes Pfandstück ist mit einer der Eintragung im Pfandbuche correspondirenden Nummer zu versehen. 4) Es ist an einer in die Augen fallenden Stelle des Geschäftslocals ein Exemplar des Gesetzes, betreffend das Pfandleihgewerbe vom 17. März 1881, sowie ein Exemplar dieser Instruction und eine gedruckte Zinstabelle auszuhängen. 5) Alle dem Pfandleiher von Behörden von Behörden oder Privatpersonen zugehenden Benachrichtigungen über verlorene oder dem Eigenthümer widerrechtlich entfremdete Gegenstände sind nach der Zeitfolge geordnet aufzubewahren. 6) Bei Einlösung eines Pfandes ist dem Verpfänder auf Verlangen eine Quittung auszustellen. Die eingelösten Pfandscheine hat der Pfandleiher mindestens ein Jahr lang aufzubewahren. 7) Der Verkauf von Pfandobjecten erfolgt nur auf Grund einer ortspolizeilich beglaubigten Liste, in welcher jedesmal die betreffenden einzelnen Pfänder nach den Nummern des Pfandbuchs unter Angabe des Tages der Verpfändung und der Fälligkeit der Forderung, sowie des Betrages der Forderung an Capital und Zinsen aufzuführen sind. 8) Der Ortspolizeibehörde bleibt vorbehalten, jederzeit Revisionen des gesammten Geschäftsbetriebes der Pfandleiher vorzunehmen. 9) Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden, soweit nicht nach allgemein gesetzlichen Vorschriften eine höhere Strafe eintritt, gemäß § 360 Nr. 12 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

---

mehr galt es, ihn festzuhalten, ihm den Rückweg abzuschneiden, ihr Glück durfte kein Geheimniß sein.

Arm in Arm erschien sie mit ihm am nächsten Morgen auf der Promenade; es war ihr sehr willkommen, als ihr die beiden Hoffräulein in Begleitung der Dame begegneten; sie zögerte nicht, ihnen sogleich in Manfred ihren Bräutigam vorzustellen.

Die Guntershausen war zwar gegen alle Schicksalsschläge abgestumpft; als ihr aber in dem rothhaarigen jungen Herrn der Graf Manfred von Waldenbach vorgestellt wurde, da konnte sie doch einen leichten Aufschrei des Erstaunens nicht unterdrücken, und die Miene, mit der sie zu Clarissa emporsah, hatte nichts Feindliches, sondern den Ausdruck aufrichtiger Hochachtung und Bewunderung. Sie konnte, als das junge Brautpaar sich wieder von ihnen getrennt hatte, den Gleichmuth ihrer Seele nicht ganz bewahren; sie fuhr so eifrig zwischen der Freundin und der Tante hin und her, daß sich sogar ihr Tuch verschob und sie vor aller Welt die Misère ouverte enthüllte, die sie auf dem Rücken trug.

„Das muß ich sagen", begann sie ihren Dithyrambus, „Ehre dem Ehre gebührt, diese Greifenbergerin ist eine Diplomatin de pur sang, und wenn sie den Grafen Ottomar geheirathet hätte, da hätte Europa etwas erleben können. Hat sie sich doch den jungen Grafen Nummer zwei, nachdem Nummer eins versagt, wie einen goldbringenden Alraun unter dem Galgen herausgegraben! Denn viel besser ist die Gegend nicht, wo er herkommt."

„Er war ja ganz verschollen", meinte Röschen von Kahlau.

„Das ist eben die Kunst, solche Verschollene zu rechter Zeit herbeizuzaubern! Allen Respect vor dieser Clarissa!"

„Und die Sache ist so einleuchtend: Der kommt mit einem großen Deficit an Geld und Ehre nach Hause: das wird rasch mit der Weglebenschen Erbschaft vollgestopft, und da bleibt noch ein schöner Ueberschuß. Warum soll er Clarissa nicht mit in den Kauf nehmen? Sie ist wenigstens hoch und grade gewachsen, und man kann mit ihr auf der Promenade und im Salon Staat machen. Die Welt bewundert ja die Wachsbilder. Doch ruhig wird das nicht abgehen, es wird einen köstlichen Scandal geben; wir werden etwas erleben, Kinderchen."

Und die Guntershausen rieb sich vergnügt die Hände und verrieth bei ihrer Erregung ein so lebhaftes Tempo, daß die alte Tante kaum mit ihr Schritt halten konnte.

Zehntes Capitel.

Im Vaterhause.

Um Schloß Waldenbach zogen sich von allen Seiten die Wolken zusammen: der alte Graf saß nicht mit der Allmacht eines blitzeschleudernden Dämons in ihrer Mitte, wenn er es auch an Kraftäußerungen nicht fehlen ließ, wenn er sich auch körperlich etwas erholt hatte; doch es ging nichts nach seinen Wünschen, und dies steigerte seine Ungeduld. Auch sein Rathgeber, der Justizrath, war ihm unbequem; denn er kreuzte seine Wünsche und kehrte bisweilen die rauhe Seite mit unangenehmer Offenherzigkeit heraus. In den Augen des Grafen war er nicht viel mehr als ein geschickter Arbeiter, der sein Metier versteht, und er ließ ihn dies oft genug fühlen.

Sie saßen im Arbeits-Cabinet des alten Grafen in ernster Berathung.

„Ich kann es nicht glauben, Herr Graf", sagte der Justizrath, „daß Sie Ihre Kinder geradezu enterben wollen."

„Enterben?" Wer spricht davon? Ottomar kann ja, wenn er nicht eigensinnig ist, die größte Erbschaft des Landes machen. Für Clotilde ist reichlich gesorgt!"

„Graf Ottomar hat ein Recht auf den väterlichen Besitz."

„Ein Recht? Welches Recht? Es sind Allodialgüter, über die ich frei verfügen kann: er hat nur ein Recht auf den Pflichttheil, er ist ungehorsam, und ich kann ihn bestrafen."

„Man wird das nicht billigen, Herr Graf!"

„Frage ich danach? Die Meinung der Menschen ist mir stets gleichgiltig gewesen. Ich habe eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen gegen ein's der liebenswürdigsten Wesen, welche die Erde trägt; gegen eine Frau, die sich mit seltener Aufopferung an mich angeschlossen, mir ihr ganzes Leben geweiht hat."

„Gewiß, eine solche Samariterin ist selten, am seltensten in dem lebenslustigen Paris; doch Sie können ihr ja ein reiches Witthum aussetzen, ohne daß die Güter der Familie verloren gehen."

„Das ist meine Sache! Der Familienbesitz ist ein Aberglauben: was wir besitzen, das ist ein Stück von uns. Wir legen ganz unseren Willen darein."

„Doch Sie können", versetzte der Justizrath, „der Dame, der künftigen Frau Gräfin, ja so lange sie lebt, den Nießbrauch Ihrer Güter überlassen. . . ."

„Das gäbe unausgesetzte Händel! In so abhängige Lage will ich sie nicht versetzen. Ich bin nicht blind, ich sehe, wie sie von meinen Kindern gehaßt wird; sie wäre verloren nach meinem Tod, wenn ich sie nicht auf eine Höhe stellte, zu welcher Haß und Feindschaft nicht heranreichen."

„So könnten Sie wenigstens", sagte der Justizrath kleinlaut, „der Frau Gräfin Ihre Kinder substituiren."

„Damit diese sich von Hause aus als die Herren fühlen, nur auf ihren Tod warten und lauern . . . das hieße die schlimmsten Gedanken, Wünsche, Pläne heraufbeschwören."

„Sie sprechen von Ihren Kindern, Herr Graf!"

„Ich spreche von dem, was im menschlichen Gefühl liegt! Wer kann für bösen Willen die Grenze zieh'n? Niemand hat vollkommen Gewalt über sich, ein Waldenbach am wenigsten. Ich stehe für nichts ein, bei mir selbst, sollt' ich für meine Kinder einsteh'n können?"

„Für alle gewiß nicht; am wenigsten wohl für Ihren Sohn Manfred, der, wie ich gewiß weiß, soeben in unserer kleinen Residenz eingetroffen ist."

„Manfred", rief der Graf aufspringend, „unmöglich!"

Er klingelte heftig ... „Die Baronin!" rief er dem Kammerdiener zu.

„Die Nachricht ist verbürgt, Herr Graf!" sagte der Justizrath, indem er eine Prise nahm und sich langsam erhob, „Sie verstatten mir eine Erklärung. Ich muß bekennen, daß ich gänzlich ungeeignet bin, ein Testament zu entwerfen, wie es Ihren Wünschen entspricht: es geht mir zu sehr gegen den Strich; ich würde Ihre Intention nicht treffen, nicht richtig ausdrücken und, ich leugne es nicht, nach jedem Satz, den ich hingeschrieben, Lust empfinden, die Feder fortzuwerfen; ich ersuche Sie daher, mich von der Abfassung des Testaments zu dispensiren."

„Soll geschehen, Herr Justizrath!" sagte der Graf in ungnädigster Stimmung, er hörte nur halb auf die Erklärung seines juristischen Rathgebers, der sich mit einer etwas kühlen Verneigung empfahl und draußen einige mißvergnügte Worte über absonderliche Marotten und himmelschreiende Ungerechtigkeit vor sich hinmurmelte. (Fortsetzung f.)

[Die Zahl der Studirenden auf den preußischen Universitäten] incl. der Akademie zu Münster beträgt im Sommersemester 1881 nach den bisher nur zerstreut veröffentlichten Uebersichten der einzelnen Universitäten 11,284 gegen 11,029 im Wintersemester 1880—81 und 10,351 im Sommersemester 1880. Die Zunahme gegen das vorige Semester um 255 Studenten ist nicht so gering, als es den Anschein hat, denn es ist zu berücksichtigen, daß stets während der Sommersemester viele Studenten aus Norddeutschland nach süddeutschen Universitäten gehen, insbesondere nach Heidelberg, München, Tübingen ꝛc., um im Winter wieder zu den heimathlichen Lehrstühlen zurückzukehren. Man kann annehmen, daß im Sommer stets 2-—300 Preußen mehr an außerpreußischen Universitäten studiren als im Winter. Berlin zumal wird im Sommer jetzt auffällig gemieden; in diesem Semester zählt es 398 Studenten weniger als im vorhergegangenen Wintersemester. Was die einzelnen Universitäten betrifft, so hat Berlin 3709 Studenten, Breslau 1380, Halle 1293, Bonn 1070, Göttingen 1002, Königsberg 841, Marburg 701, Greifswald 644, Kiel 344 und Münster 300. Die größte Zunahme gegen das vorige Semester zeigen Bonn mit 167, Breslau mit 125 und Marburg mit 97 Studirenden. Auch sämmtliche anderen Universitäten mit Ausnahme Berlins haben zugenommen. Von den einzelnen Facultäten zählt die philosophische 5184, die juristische 2424, die medicinische 2167, die evang.-theologisch 1349 und die katholisch-theologische 160 Stud., wozu aber noch die Studirenden des Lyceums zu Braunsberg kommen. Zugenommen hat seit dem Sommersemester vorigen Jahres die philosophische Facultät um 302 Studenten (6,2 pCt.), die juristische um 137 (6,0 pCt.), die medicinische um 322 (16,4 pCt.) und die evangelisch-theologische um 234 (21,0 pCt.). Bei der katholisch-theologischen Facultat hat abermals eine bedeutende Abnahme stattgefunden, welche sich aber bei dem Fehlen der Nachrichten über Braunsberg noch nicht in Ziffern angeben läßt. Während nach Obigem die evangelisch-theologische Facnltät, welche bekanntlich lange Jahre den Bedarf an Geistlichen nicht zu decken im Stande war, erheblich zunimmt, zeigt die juristische mit nur 6 pCt. das geringste Wachsthum. Es werden gerade die Ziffern dieser Facultät mit besonderem Interesse verfolgt, weil in letzter Zeit von vielen Seiten auf die Ueberfüllung der juristischen Carriere aufmerksam gemacht ist. Wir können nur constatiren, daß die Zahl der Jura Studirenden in den letzten Jahren nur wenig zugenommen hat und insbesondere im Verhältniß zu den anderen Facultäten erheblich zurückgeblieben ist. Während im Sommersemester 1875 unter den Studirenden sich 27 pCt. Juristen befanden, umfaßt die juristische Facultät jetzt nur 21 pCt. aller Studirenden. Im Sommer 1875 studirten Jura 2066, 1876 2182, 1877 2261, 1878 2379, 1879 2396, 1880 2287, 1881 2424. In den ersten drei Jahren haben somit die Juristen um 15,1 pCt., in den letzteren nur um 1,9 pCt. zugenommen, was bei den Aussichten, die sich in letzter Zeit überraschend verschlechtert haben, leicht erklärlich ist.

[Zu den Vorgängen in Neustettin.] Die „Neue Stettiner Ztg." erhält aus Anlaß der Neustettiner Vorgänge folgende Zuschrift:

„Neustettin, 23. Juli 1881. Der geehrten Redaction der „Neuen Stettiner Zeitung" übersenden wir ein Exemplar der „Norddeutschen Presse", in welcher ein sachlicher Bericht über die Ausschreitungen am 18. und 19. d. M., wenn auch mit mehreren Uebertreibungen, enthalten ist, mit dem ergebensten Ersuchen, danach eine Berichtigung des Artikels der „Stargarder Zeitung" vom 18. Juli gefälligst zu veranlassen. Die Polizei-Verwaltung. Zingler."

Hierzu bemerkt das Stettiner Blatt: Wie sich unsere Leser erinnern werden, haben wir nach vorläufiger Aufnahme einer ersten von uns unter allem Vorbehalt reproducirten Notiz über die kläglichen Vorgänge in Neustettin aus der „Stargarder Zeitung" sofort einen eigenen zuverlässigen Berichterstatter nach Neustettin gesandt, dessen durchaus correcte, kühle und sachliche Mittheilungen wir auch heute noch vollständig aufrecht erhalten. Wir halten es demnach überhaupt nicht für nöthig (und wenn die löbliche Polizeiverwaltung von Neustettin unsere Berichte gelesen hätte, würde sie wahrscheinlich derselben Ansicht sein) die dadurch bereits zur Genüge in einigen Punkten richtig gestellten, im Wesentlichen leider bestätigten Mittheilungen unserer Collegin noch einmal zu rectificiren. Auf jeden Fall aber würden wir uns unter keinen Umständen des Hetzblattes „Nordd. Presse", die sammt ihren Patronen vielleicht noch schwerer als der Dr. Henrici selbst durch diese Vorgänge compromittirt ist, zu solcher Berichtigung bedienen: wir müssen es als eine Zumuthung eigener Art von Seiten der Polizeiverwaltung ablehnen, die „sachlichen" Berichte dieses Blattes irgend einer Berichtigung zu Grunde zu legen. Wie widersinnig diese Zumuthung ist, geht am besten aus dem Wortlaut obiger Zuschrift hervor; ein „sachlicher" Bericht mit „mehreren Uebertreibungen" ist ein ziemlich wunderliches Ding. Welcher Art dieser „sachliche" Bericht ist, das zu charakterisiren genügt die kleinste Blüthenlese. Es heißt da wörtlich: „Die beiden Cohns begaben sich mit der ihrer Rasse eigenthümlichen Unverschämtheit schleunigst unter Zurücklassung ihrer Kopfbedeckung zur Polizei, wo sie den Mordanfall in ihrer beliebten verlogenen Weise vortrugen" . . . „Nach Beseitigung der Blutung stellte sich bei Luttosch eine Erregtheit ein, die man behauptet nicht zu viel, wenn man sagt, an Wahnsinn grenzte, besonders trug hierzu auch der über ihn in der „Neustettiner Zeitung" (Redacteur Cohn) verfaßte Artikel, in welchem Luttosch als „Räuberhauptmann" benannt worden war, und welchen Luttosch fortwährend erwähnte, bei." Der betreffende Artikel, den natürlich Niemand billigen wird, war mehrere Tage vor den Ereignissen geschrieben ꝛc. — Wenn wir nicht irren, ist der Thätigkeit der „Nordd. Presse" bereits in der officiellen Sitzung der Stadtverordneten unter Vorsitz des Herrn Ober-Regierungsraths d'Haussonville gedacht worden. Daß unter solchen Umständen die Polizeiverwaltung der Stadt Neustettin auf den Bericht dieses Blattes überhaupt recurrirt und uns denselben als Grundlage einer Berichtigung zusendet, dürfte ein nicht erfreuliches Aufsehen erregen.

[Das Gesetz, betreffend die Bestrafung von Zuwiderhandlungen gegen die österreichisch-ungarischen Zollgesetze vom 17. Juli 1881] wird im „R.-Anz." publicirt.

[Statistik der Wasserstraßen.] Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 30. Juni d. J. den Bestimmungen, betreffend die Statistik des Verkehrs auf den deutschen Wasserstraßen, die Zustimmung ertheilt. Der „R.-Anz." publicirt dieselben.

Provinzial-Zeitung.

8 Breslau, 26. Juli. [Schöffengericht. — Ein Mediciner ohne Approbation.] Vor dem im Zimmer Nr. 19 des Königl. Amtsgerichts tagenden Schöffengericht erschien heute der in der Holteistraße wohnhafte Dr. Robert Schunke von hier unter der Anklage, er habe, ohne hierzu approbirt zu sein, die ärztliche Praxis ausgeübt resp. sich hierzu einen Titel beigelegt, welcher zu der Annahme führen müsse, Sch. sei eine geprüfte Medicinalperson. Schunke ist wegen gleicher Uebertretung bereits im Jahre 1877 mit 30 Mark Geldbuße bestraft worden. Angeklagter behauptet, zur Führung des Doctortitels befugt zu sein, legt auch wirklich ein Diplom irgend einer amerikanischen Universität auf dem Gerichtstisch nieder. Daß er das Gewerbe eines Arztes ausgeübt, leugnet Sch. nicht, behauptet aber, sich hierbei nie als geprüfte Medicinalperson gerirt zu haben. An der Thür seiner Wohnung befinde sich ein Schild nur mit „Dr. Robert Schunke"; er behandele diejenigen Personen, welche Vertrauen zu ihm gewonnen hätten. Zum Beweise, daß er diese Personen hinsichtlich seiner Qualification nie getäuscht habe, beruft sich der Angeklagte auf das Zeugniß von zwei Entlastungszeugen, nämlich des Dentisten Felix Scholz und eines Kaufmanns Bloch. Beide Zeugen bekunden, sie hätten Sch., der in der That Medicin studirt hat, von früher her gekannt und sich von ihm behandeln lassen, obgleich sie gewußt, daß Sch. das Staatsexamen nicht gemacht habe. Sch. habe sich in keiner Weise ihnen gegenüber als geprüfte Medicinalperson bezeichnet. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Assessor Biber, hält dafür, daß der Angeklagte sehr wohl durch sein Thürschild im Publikum die Meinung hervorrufen könne, er sei eine geprüfte Medicinalperson, umsomehr, da er sich in Wirklichkeit mit „Curiren" beschäftige. Sch. sei demnach zu bestrafen und halte er eine Geldstrafe von 200 Mark für angemessen. Der Angeklagte und sein Vertheidiger, ein Referendar, beantragen die Freisprechung. Der Vertheidiger weist speciell darauf hin, daß der Angeklagte zur Führung des Doctortitels berechtigt sei, desgleichen bedürfe er zur Ausübung seiner Praxis keiner besonderen Approbation, es sei ihm nicht nachgewiesen, daß er Personen zu dem Glauben verleitete, man habe in ihm eine geprüfte Medicinalperson vor sich. Der Gerichtshof erkennt den Angeklagten der ihm zur Last gelegten Uebertretung aus den vom Staatsanwalt angegebenen Gründen schuldig und bemißt die Strafe in Höhe des früher erlassenen Mandats auf 100 M. Geldbuße event. 10 Tage Haft.

—r. [Statistisches.] Den „Veröffentlichungen des kaiserlich-deutschen Gesundheitsamtes" entnehmen wir, daß in der Woche vom 10. bis 16. Juli die durchschnittliche Sterblichkeitsziffer in den deutschen Städten 31 (gegen 29,8 in der Vorwoche) betrug. In Breslau betrug die Sterblichkeit 44,3, in Posen 38,7, in den übrigen Städten des Oder- und Warthegebiets im Durchschnitt 28,4. In Berlin erreichte die Sterblichkeit 49,2, in Wien 27,2, in Paris 22,3, in London 24,7, in Petersburg 59, in Rom 24,7, in New-York 27,3. Die höchste Sterblichkeitsziffer im Auslande erreichte Granada mit 60, die niedrigste Christiania mit 11,7.

t. Creuzburg, 25. Juli. [Der zweite Bezirkstag des XII. Bezirkes des deutschen Kriegerbundes] wurde gestern hier in Verbindung mit dem 9. Stiftungsfeste des hiesigen Kriegervereins abgehalten. Von auswärtigen Vereinen hatte Namslau eine Deputation von 4 Mitgliedern entsandt, die Vereine Pitschen, Rosenberg und der Nachbarverein Ludwigsdorf waren in starker Anzahl vertreten. Die Bezirksvereine Proskau, Krappitz, Landsberg und Ober-Glogau waren unvertreten. Die Stadt hatte festlich geflaggt. Die erschienenen fremden Kriegervereine wurden feierlich mit Fahne und Musik empfangen, und zum programmmäßigen Frühschoppen nach der Gambrinushalle geleitet, in welcher es frei und ungebunden herging. Um 1 Uhr traten die Delegirten zur Berathung zusammen. Herr Major Wellmann-Creuzburg eröffnete als Vorsitzender des Bezirkes die Versammlung, worauf der Schatzmeister Herr Mevius Rechnung legte. Eine längere Discussion führte der Antrag des Herrn Hauptmann Rampoldt herbei, daß die deutsche Bundeskasse nur in den allerdringendsten Fällen um Unterstützungen angegangen werden sollte. Hierauf berichteten die einzelnen Deputirten über die Lage ihrer Vereine. Wir erwähnen hiervon nur einer Klage des Cameraden Herrn Jäschke-Rosenberg, daß im dortigen Vereine die besser Situirten, ganz besonders die Offiziere der Reserve und Landwehr dem Vereine gänzlich fern blieben. Er ersuchte den Bezirksvorstand nach Kräften darauf hinwirken zu wollen, daß auch in Rosenberg die dort wohnenden Offiziere ihr Interesse für den Kriegerverein bekunden möchten. Die Herren Major Wellmann und Hauptmann Rampoldt versprachen, ihr Möglichstes zu thun, warnten jedoch dringend, die Offiziere als Ehrenmitglieder aufzunehmen. Die Herren ständen dann doch nur außerhalb der Vereine, sie müßten, wie hier fast sämmtliche Offiziere, dem Vereine als active Mitglieder angehören, um mit Erfolg für denselben wirken zu können. — Zum nächstjährigen Vorort wurde wiederum Creuzburg, in den Bezirksvorstand die Herren Major Wellmann zum Vorsitzenden, Rathsherr Mevius zum Schatzmeister, Zimmermeister Diebold zum Controleur und Controleur Käßler zum Schriftführer gewählt. — Um 2 Uhr vereinten sich die Krieger zum gemeinschaftlichen Mittagsmahle, bei welchem Herr Major Wellmann den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte. Herr Hauptmann Rampoldt begrüßte in herzlichster Weise die Gäste und schloß mit einem kräftig wiederhallenden Hoch auf die auswärtigen Krieger. Camerad Jäschke-Rosenberg toastete auf den Creuzburger Kriegerverein und Camerad Lossow auf das Festcomite. Um 4 Uhr wurde in militärischer Ordnung, voran die hiesige Stadt-Capelle unter Leitung des Herrn Hoffmann, nach dem Schießhause marschirt. Unter den im Festzuge befindlichen Ehrengästen bemerkten wir die Herren Oberst Weyrach, Bezirks-Commandeur Oberstlieutenant v. Lukowitz, den stellvertretenden Landrath Herrn von Watzdorf-Schönfeld, die Herren Offiziere unserer Garnison, sowie Deputationen der hiesigen Vereine, die Spitzen der Behörden u. v. A. — Am Sedandenkmale im Schießhauswalde angelangt, hielt Herr Major Wellmann eine von patriotischer Begeisterung getragene Festrede, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser endete, das aus vielen hundert Kehlen donnernd wiederhallte. — Hierauf sprach Herr v. Watzdorf den Dank der Gäste aus, schilderte in kernigen Worten die Tendenzen der Kriegervereine und schloß mit einem Hoch auf den Creuzburger Kriegerverein. — Den Glanzpunkt des schönen Festes bildetete die Festivität, die Abends im festlich geschmückten und illuminirten Garten der Gambrinushalle veranstaltet wurde. Die gut geschulte Capelle des Herrn Hoffmann concertirte. — Die auf der eigens hergerichteten Bühne beginnende Theatervorstellung wurde durch einen vom Cameraden Bernhardt gedichteten und von einer Dame des Vereins vorgetragenen Prolog eingeleitet. Zwei burleske Schwänke und ein Soloscherz gelangten zur Aufführung. Die Darstellenden errangen sich den stürmischsten Beifall. — Ein bis spät nach Mitternacht währendes Tanzvergnügen bildete den Schluß des wahrhaft schönen Festes. Dem Festcomite, bestehend aus den Cameraden Controleur Käßler, Buchhalter Bernhardt, Registrator Schulze, Zimmermeister Diebold, Lehrer Menz und Tischlermeister Büttner, sind wir für seine aufopfernden Bemühungen und günstigen Arrangements den größten Dank schuldig.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Leipzig, 26. Juli. Der Director der hiesigen Sternwarte, Professor Carl Bruhns, ist gestorben. (Siehe Vermischtes.)

Paris, 26. Juli. Senat. Bei der Discussion des Budgets für Algier erklärte Ferry gegenüber Saint Croix, Bou-Amema sei in die Wüste zurückgewichen; an der Grenze herrschen bessere Verhältnisse. Jede Beunruhigung sei ungerechtfertigt. Aufgabe des Parlaments sei es, Panik zu beseitigen und dem Lande zu sagen, daß es Vertrauen haben dürfe. Der Senat nahm die einfache Tagesordnung mit 214 gegen 201 Stimmen an und genehmigte die Budgets für Algier und für den Krieg.

London, 26. Juli. Der Vicekönig von Indien telegraphirt unterm gestrigen Datum, laut Nachricht aus Kandahar vom 22. d. M. habe Ajub Khan, der bis auf zwei Tagemärsche von Hellmund angekommen, Friedensunterhandlungen mit dem Emir angeknüpft.

Kopenhagen, 27. Juli. Die Rechte verlor bei den gestrigen Folkethingswahlen sechs Sitze. Die übrigen sind meist Wiederwahlen.

Bukarest, 27. Juli. Der ehemalige Finanzminister Mavrogheni wurde zum Gesandten in Rom ernannt.

Washington, 26. Juli. Das heute früh 8 Uhr 30 Min. ausgegebene Bulletin lautet: Der Präsident verbrachte eine unruhige Nacht. Das Fieber hatte sich um Mitternacht wieder eingestellt und dauerte bis 3 Uhr Morgens. Seitdem ist es fast verschwunden.

Triest, 25. Juli. Der Lloyddampfer „Castor" ist gestern Vormittag mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost aus Alexandrien hier eingetroffen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Frankfurt a. M., 26. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 465. Pariser Wechsel 81, 15. Wiener Wechsel 174, 40. Köln-Mindener Stamm-Actien 152 3/8. Rheinische Stamm-Actien 163 7/8. Hessische Ludwigsbahn 100 3/8. Köln-Mind. Prämien-Anth. 131 7/8. Reichsanleihe 102 1/8. Reichsbank 150 1/2. Darmstädter Bank 172 1/4. Meininger Bank 105. Oesterr.-Ungarische Bank 723, 50. Credit-Actien*) 317 1/4. Wiener Bankverein 119 1/2. Silberrente 68 1/4. Papierrente 67 3/8. Goldrente 81 7/8. Ungarische Goldrente 102 1/2. 1860er Loose 128 5/8. 1864er Loose 334, 80. Ung. Staatsloose 238, 70. Ung. Ostbahn-Oblig. II. 96 5/8. Böhmische Westbahn 278 1/4. Elisabethbahn 182 3/4. Nordwestbahn 192 7/8. Galizier 284 1/4. Franzosen*) 311 1/4. Lombarden*) 111 1/4. Italiener — —. 1877er Russen 92 5/8. 1880er Russen 75 3/4. II. Orientanleihe 60 7/8. III. Orientanleihe 60 3/4. Central-Pacific 115. Buschtiehrader — —. Ungar. Papierrente — —. Elbthal —. Lothringer Eisenwerke —, —. Privat-Discont — pCt. Spanier —. Fest.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 317 1/4. Franzosen 311 1/4. Galizier 284 3/8. Lombarden 111 1/2. Oesterr. Goldrente —. Ungar. Goldrente — —. 1880er Russen —. II. Orientanl. —. III. Orientanl. —.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 26. Juli, Nachm. [Schluß-Course.] Preuß. 4proc. Consols 102 1/2, Hamburger St.-Pr.-A. 127, Silberrente 68, Oest. Goldrente 81 5/8, Ung. Goldrente 102 1/2, 1860er Loose 128 1/4, Credit-Actien 317, Franzosen 779, Lombarden 280, Ital. Rente 91 1/4, 1877er Russen 92, 1880er Russen 74 5/8, II. Orient-Anl. 58 3/4, III. Orient-Anl. 58 1/2, Laurahütte 115 1/4, Norddeutsche 188, 5% Amerik. —, Rhein. Eisenb. 163 3/4. do. junge 161, Bergisch-Märkische do. 124 3/8, Berlin-Hamburg do. 285. Altona-Kiel do. 180. 5procent. österr. Papierrente —. Discont 3 %. — Still.

Silber in Barren per Kilogr. 152, 85 Br., 152, 35 Gd.

Wechselnotirungen: London lang 20, 38 Br., 20, 32 Gd., London kurz 20, 48 Br., 20, 40 Gd., Amsterdam 168, 20 Br., 167, 60 Gd., Wien 173, — Br., 171, — Gd., Paris 80, 50 Br., 80, 10 Gd., Petersburg 212, — Br., 208, — Gd., Newyork kurz 424 Br., 414 Gd., do. 60 Tage Sicht 415 Br., 405 Gd.

Hamburg, 26. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco unverändert, auf Termine fest. Roggen loco unverändert, auf Termine fest. Weizen pr. Juli-August 205, 00 Br., 204, 00 Gd., pr. Septbr.-Octbr. 206, 00 Br., 205, 00 Gd. Roggen pr. Juli-Aug. 166, 00 Br., 165, 00 Gd., pr. Sept.-October 159, — Br., 158 Gd. Hafer u. Gerste unverändert. Rüböl still, loco 55, —, pr. October 55, 50. Spiritus fest, pr. Juli 48 Br., pr. August-September 48 Br., pr. Septbr.-October 47 Br., pr. Octbr.-Novbr. 46 Br. Kaffee fester, Umsatz 2500 Sack. Petroleum ruhig, Standard white loco 7, 35 Br., 7, 25 Gd., pr. Juli 7, 35 Gd., pr. August-December 7, 65 Gd. Wetter: Regnerisch.

Posen, 26. Juli. Spiritus pr. Juli 55, 10, pr. August 55, 10, pr. September 54, 00. Gek. — Liter. Fest.

Liverpool, 26. Juli, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 8000 Ballen. Stetig. Tagesimport 2000 Ballen amerikanische. Middl. amerikanische Juli-August-Lieferung 6 11/16, August-September-Lieferung 6 23/32 D.

Liverpool, 26. Juli, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest. Middl. amerikanische September 6 25/32 D.

Manchester, 26. Juli, Nachm. 12r Water Armitage 7 1/2, 12r Water Taylor 8, 20r Water Micholls 9 1/4, 30r Water Clayton 10, 32r Mock Townhead 9 5/8, 40r Mule Mayoll 9 1/2, 40r Medio Wilkinson 11 1/4, 36r Warpcops Qualität Rowland 10, 40r Double Weston 10 3/4, 60r Double courante Qual. 14 1/4, Printers 16/16 34/50 8 1/2 pfd. 94. Fest.

Petersburg, 26. Juli, Nachm. 5 Uhr. [Schlußcourse.] Wechsel London 3 M. 25 3/16, do. Hamburg 3 M. 215 3/4, do. Amsterdam 3 M. 127 1/8, do. Paris 3 Mon. 265 1/2, Russische Prämien-Anleihe de 1864 (gest.) 222 3/4, do. de 1866 (gest.) 222, Russ. Anl. de 1873 —, Russ. Anl. de 1877 —, 1/2-Impérials 7, 82, Große Russ. Eisenbahnen 259, Russ. Bodencredit-Pfandbriefe 128 1/2, II. Orient-Anleihe 91 3/4, III. Orient-Anleihe 91 3/4, Privatdiscont 5 3/4 %.

Petersburg, 26. Juli, Nachm. 5 Uhr. [Productenmarkt.] Talg loco 57, 00, per August 57, 00. Weizen loco 15, 75. Roggen loco 10, 50. Hafer loco 5, 25. Hanf loco 33, 00. Leinsaat (9 Pud) loco 15, 75. — Wetter: Warm.

Königsberg, 26. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Getreidemarkt.] Weizen unverändert. Roggen niedriger, loco 117/118pfd. 2000 Pfd. Zollgew. 167, 50, per Juli 172, 50, per September-October 161, 50. Gerste flau. Hafer still, loco pr. 2000 Pfund Zollgewicht 146, 00, pr. Juli 142, 00. Weiße Erbsen pr. 2000 Pfund Zollgewicht 160, 00. Spiritus pr. 100 Liter 100 Procent loco 57, 00, pr. August 57, 00, pr. September-October 55, 50. — Wetter: Regnerisch.

Danzig, 26. Juli, Nachmittags 2 Uhr. [Getreidemarkt.] Weizen loco behauptet. Umsatz 200 Tonnen. Bunt und hellfarbig, mehr oder weniger ausgewachsen 185, 00, hellbunt 190, 00, hochbunt und glasig 207, 00 bis 208, 00, per Juli Transit 201, 00, pr. September-October Transit 199, 00. Roggen behauptet, loco inländischer pr. 120 Pfund 176, 00, polnischer oder russischer Transit —, —, pr. September-October Transit 153, 50, pr. October-November Transit 150, 00. Kleine Gerste loco 130, 00. Große Gerste loco 145, 00. Hafer loco 150, 00. Erbsen loco 135, 00. Spiritus pr. 10,000 Liter-pCt. loco 55, 50.

Pest, 26. Juli, Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco matt, auf Termine sich befestigend, pr. Herbst 11, 30 Gd., 11, 35 Br. Hafer pr. Herbst 6, 78 Gd., 6, 80 Br. Mais pr. Juli-August 6, 20 Gd., 6, 22 Br. Kohlraps per Mai-Juni 12 1/2. — Wetter: Schön.

Paris, 26. Juli, Nachmittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, pr. Juli 27, 90, pr. August 28, 10, pr. September-October 28, 75, pr. Sept.-December 28, 75. Roggen behauptet, pr. Juli 20, 25, per September-December 20, 00. Mehl fest, pr. Juli 68, 00, pr. August 67, 60, pr. September-October, 9 Marques, 63, 25, pr. September-December, 9 Marques, 62, 90. Rüböl fest, pr. Juli 77, 00, pr. August 77, 25, pr. Septbr.-December 79, 00, pr. Januar-April 78, 50. Spiritus behauptet, pr. Juli 62, 75, pr. August 62, 75, pr. September-October —, —, pr. September-December 61, 25. — Wetter: Regnerisch.

Paris, 26. Juli, Nachmittags. Rohzucker 88° loco behauptet, 63, 00 bis 63, 25. Weißer Zucker weichend, Nr. 3 per 100 Kgr. pr. Juli 79, 00, per August 74, 75, per September 67, 25, per October-Januar 63, 50.

London, 26. Juli, Nachm. Havannazucker Nr. 12, 25 1/2. Williger.

Amsterdam, 26. Juli, Nachmittags. Bancazinn 54 1/4.

Antwerpen, 26. Juli, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest. Roggen flau. Hafer still. Gerste behauptet.

Antwerpen, 26. Juli, Nachm. 4 Uhr 30 Min. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 18 1/2 bez. 18 3/4 Br., per August 18 1/2 bez., 18 3/4 Br., per September 19 3/4 Br., per September-December 20 Br. Fest.

Bremen, 26. Juli, Nachmittags. Petroleum ruhig. (Schlußbericht.) Standard white loco 7, 60 Br., per August 7, 60 Br., per September-December 7, 90 Br.

Handel, Industrie ꝛc.

Berlin, 26. Juli. [Börse.] Die heutige Börse unterschied sich von ihrer Vorgängerin in recht vortheilhafter Weise, indem sie neben einer sehr festen Haltung ein ziemlich hohes Maß von Lebhaftigkeit zeigte und den Coursstand der meisten speculativen Werthe nicht unwesentlich aufbesserte. Die Anregung hierzu verdankt sie dem Frankfurter und Wiener Platze, von welchen namhaft höhere Notirungen vorlagen. Die Frankfurter Abendbörse hat seit gestern an Bedeutung durch die Sistirung des Pariser Boulevardverkehrs gewonnen, da die häufig von dort aus gegebene Directive in Wegfall gekommen ist und unsere Speculation nunmehr den anderen Abendbörsen größere Beachtung zu schenken genöthigt ist. Die heutige Wiener Frühbörse überholte die gestrigen Frankfurter Abendcourse noch um ein ganz Erkleckliches, indem sie Credit-Actien Fl. 245, Franzosen Fl. 4, Lombarden Fl. 3 und Galizier Fl. 1 1/2 höher als gestern Mittag notirte. Das Geschäft auf dem internationalen Speculationsmarkte charakterisirte sich an unserer Börse sofort bei der Eröffnung des officiellen Verkehres als ein ziemlich umfangreiches, die Kauflust war durch die hohen Auslandscourse angeregt und gewann mit der Steigerung der Preise an Intensität. Das Hauptinteresse concentrirte sich auf Franzosen, welche eine namhafte Avance erzielen konnten. Auch für Creditactien und Lombarden herrschte gute Meinung, die bei den ersteren in einem Coursaufschwunge, bei den letzteren in etwas besseren Umsätzen zum Ausdruck gelangte. Auf dem localen Speculationsmarkte wurden Bankactien zum Theil wiederum lebhaft umgesetzt. Von den Bankwerthen standen Disconto-Commandit im Vordergrunde. Die Montanpapiere stellten sich etwas höher, kamen aber nur wenig zur Geltung. Das Prolongationsgeschäft erstreckte sich heute auf alle Gebiete und war, wie schon gestern, der Entwickelung des laufenden Geschäftes nicht förderlich. Oesterreichische Creditactien notirten 2 bis 3 Mark höher, nämlich 637 1/2—637. Franzosen hoben sich von 622 1/2 auf 624 1/2, um 623 zu schließen. Lombarden blieben 222 1/2—2—4 1/2—4. Auf dem Eisenbahnactienmarkte war das Geschäft heut wesentlich lebhafter, als gestern. Es fanden wenigstens bei mehreren schweren Bahnactien nennenswerthe Umsätze statt, die den Coursen derselben durchweg gut zu Statten kamen. Bevorzugt waren Oberschlesische, Thüringer, Bergisch-Märkische, Mainz-Ludwigshafener, Mecklenburgische Friedrich Franzbahn u. s. w., die sämmtlich höher notirten; Berlin-Anhalter blieben still. Von leichten Bahnactien hatten Ostpreußische Südbahn, Dortmund-Gronau-Enscheder lebhafteren Verkehr. Von österreichisch-ungarischen Werthen waren Galizier belebt und höher. Oesterreichische Localbahnen blieben unverändert. Stammprioritäten behielten ihre letzten Course mit unbedeutenden Abänderungen bei. Inländische Anlagewerthe wurden auch heut in größeren Summen nicht umgesetzt. Nur in preußischen Staatsanleihen und Reichsanleihe war der Verkehr etwas lebhafter. Von preußischen Eisenbahnprioritäten hatten 4proc. besseres Geschäft. Loospapiere blieben gänzlich vernachlässigt. Fremde Fonds waren durchweg fest; in russischen Anleihen kamen zeitweise größere Umsätze zu Stande. Italiener waren belebt und höher als gestern notirt. Oesterreichisch-ungarische Renten waren still.

Um 2 1/2 Uhr: Abgeschwächt. Lombarden 224,00, Franzosen 622,00, Credit 636,50, Dortmunder Stamm-Prior. 92,00, Laurahütte 115,25, Darmstädter Bank 172,37, Deutsche Bank 172,12, Disconto-Commandit 231,25, Wiener Bankverein 241,00, Bergische 124,50, Freiburger 107,00, Mainzer 100,50, Rechte-Oderuferbahn 161,00, Oberschlesische 242,00, Galizier 142,25, Buschtiehrader 80,12, Rumänier 105,00, Oesterr. Goldrente 81,75, do. Silberrente 68,25, do. Papierrente 67,37, Ungar. Goldrente 102,62, Italiener 91,37, Russen, alte 91,00, do. neue 94,75, do. 1880er 75,75, Ungarische Investitionsanleihe —,—, Russische Noten 214,25, do. II. Orient 61,00, do. III. Orient 60,87, Ungarische Credit —,—, Neue Ungarn 79,37, Ungarische 5proc. Papiere —,—, Dortmund-Enschede —,—.

Coupons. (Course nur für Posten.) Oesterr. Silberr.-Coup. 174,10 bez., do. Eisenb.-Coup. 174,10 bez., do. Papier in Wien zahlb. min. 35 Pf. k. Wien, Amerikan. Gold-Doll.-Bonds 4,20 G., do. Eisenbahn-Priorit. 4,20 G., do. Papier-Dollar 4,20 G., 6% New-York-City 4,20 G., Russische Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier u. verl. min. 60 Pf. k. Pet., Poln. Papier und verl. min. 60 Pf. Warschau, Russ. Zoll 20,74.5—76 bez., 1822er

Russen —, Gr. Russ. Staatsbahn —, Russ. Boden-Credit —, Warschau-Wiener Comm. —, Warschau-Terespol —, 3% u. 5% Lombarden min. — Paris, Diverse in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländische min. — Pf. Amsterdam, Schweizer min. — Pf. Paris, Belgische min. — Pf. Brüssel, Berl. Lstrl.-Oblig. 20,40 bez.

Berliner Börse vom 26. Juli 1881.

Fonds- und Geld-Course.

Deutsche Reichs-Anl.	4	102,25 B
Consolidirte Anleihe	4½	106,10 bz
do. do. 1876	4	102,25 bzB
Staats-Anleihe	4	101,70 B
Staats-Schuldscheine	3½	99,00 B
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	153,00 bzB
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,60 B
Pfandbriefe: Berliner	4½	104,80 bz
Pommersche	3½	92,80 bz
do.	4	101,50 bzB
do.	4½	— —
do. Lndch.Crd	4½	— —
Posensche neue	4	101,00 G
Schlesische	3½	94,10 G
Lndsch. Central	4	101,30 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	102,00 bz
Pommersche	4	101,75 bz
Posensche	4	101,30 bz
Preussische	4	101,30 bz
Westfäl. u. Rhein.	4	101,50 bz
Sächsische	4	101,30 bz
Schlesische	4	101,40 B
Badische Präm.-Anl.	4	135,25 G
Bajerische Präm.-Anl.	4	136,00 B
do. Anl. v. 1875	4	— —
Cöln-Mind. Prämiensch	3½	131,60 bzG
Sächs. Rente von 1876	3	81,40 G

Hypotheken-Certificate.

KruppschePartial-Obl.	5	110,10 G
Unkb.Pfd.d.Pr.Hyp.-B.	4½	109,00 bzG
do. do.	5	100,70 bzB
DeutscheHyp.-Bk.-Pfb	4½	102,50 G
do. do. do.	5	104,50 bzG
Unk.Cnt.-Bd.-Cr.(1872)	5	106,50 G
do. rückzb. à 110	5	115,70 bz
do. do. do.	4½	108,75 bz
Unk.H.d.Pr.Bd.-Crd.B.	5	110,60 bzB
Kündb.Hyp.Schuld.do.	5	102,50 B
Hyp-Anth.Nord.G-C-B	5	100,90 B
do do. Pfandbr.	5	101,00 G
Pomm. Hyp.-Briefe	5	110,40 G
do. do. II. Em.	5	105,50 B
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	123,00 bz
do. do. II. Em.	5	121,20 bz
do.5%Pf.rkzlbr.m.110	5	110,00 B
do.4½ do. do.m.110	4½	106,90 bz
do.4% do. do.m.100	4	97,70 G
Meininger Präm.-Pfdb.	4	121,25 B
Pfdb.d.Oest.Bd.-Cr.-G.	5	— —
Schl. Bodencr.-Pfdbr.	5	105,30 B
do. do.	4½	106,80 G
Südd. Bod.-Crd.-Pfdb.	5	103,80 bzG
do. do.	4½	101,30 bz

Ausländische Fonds.

Oest. Silber-R.(1/1.1/7.)	4⅕	68,50e-40 bG
do. (1/4.1/10.)		68,50e-40 bz
do. Goldrente	4	81,00 bzB
do. Papierrente	4⅕	67,40-50 ebB
do. 54er Präm.-Anl.	4	116,00 B
do. Lott.-Anl. v. 60	5	128,75 bz
do. Credit-Loose	fr.	354,50 G
do. 64er Loose	fr.	332,75 bzB
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	148,20 bzG
do. do. 1866	5	146,90 bzB
do. Orient-Anl.v.1877	5	61,00 bzB
do. II. do. v.1878	5	61,20 bzB
do. III. do. v.1879	5	60,80e-90 bG
do. Engl v. 1871	5	91,00 B
do. do. v. 1872	5	91,00 B
do. Anleihe 1877	5	94,50 bzG
do. do. 1880	4	75,90 et bzB
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	85,30 bz
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfd	5	79,50 B
Russ. Poln. Schatz-Obl.	3	— —
Poln. Pfndbr. III. Em.	5	66,40 B
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	57,70 B
Amerik. rückz. p. 1881	6	— —
do. 5% Anleihe	5	99,00 G
Ital. 5% Anleihe	5	91,50 bzB
Raab-Graz.100Thlr.-L.	4	96,40 bzB
Rumänische Anleihe	8	114,10 B
Rumän. Staats-Oblig.	6	104,90 bzG
Türkische Anleihe	fr.	15,90 B
Ungar. Goldrente	6	102,70e-60 bz
do. do.	4	79,50 bzG
do. Papierrente	5	79,25 B
do. Loose (M.p.St.)	fr.	239,00 bzG
Ung. Invest.-Anleihe	5	95,70e-60 bB
Ung.5%St.-Eisnb.-Anl.	5	98,10 etbzB

Finnische 10 Thlr.-Loose 53,50 bzG
Türken-Loose 43,25 bzB

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märk. Serie II.	4½	103,50 G
do. III.v.St.3½g.	3½	94,75 G
do. do. VI.	4½	104,00 G
do. Hess. Nordbahn	5	103,30 G
Berlin-Görlitz conv.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	102,30 G
do. Lit. C.	4½	102,25 bzG
Bresl.-Freib. Lit. DEF.	4½	— —
do. do. G.	4½	— —
do. do. H.	4½	103,20 B
do. do. J.	4½	103,20 B
do. do. K.	4½	103,20 B
do. von 1876	5	107,10 bzG
Breslau-Warschauer	5	105,00 G
Cöln-Minden III.Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	4½	— —
do. IV.	4	101,40 B
do. V.	4	101,40 B
Halle-Sorau-Guben	4½	104,25 bz
Märkisch-Posener	4½	— —
Niederschles.-Märk. I.	4	101,00 G
do. do. II.	4	100,75 bz
do. Obl.I.u.II.	4	101,00 G
do. Obl. III.	4	— —
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	— —
do. D.	4	— —
do. E.	3½	94,50 G
do. F.	4½	— —
do. G.	4½	104,00 G
do. H.	4½	104,25 B
do. von 1873	4	—
do. von 1874	4½	104,00 G
do. von 1879	4½	105,50 G
do. von 1880	4½	105,00 G
do. Brieg-Neisse	4½	— —
do. Cosel-Oderb.	5	— —
do. Starg.-Posen	4	— —
do. do. II.Em.	4½	103,50 B
do. do.III.Em.	4½	103,50 B
do. Ndrschl.Zwgb.	3½	— —
Ostpreuss. Südbahn	4½	— —
Rechte-Oder-Ufer-B.	4½	— —
Schlesw. Eisenbahn	4½	103,00 G
Charkow-Asow gar.	5	96,50 B
do. do. in Pfd. Strl.	5	91,25 G
Charkow-Kremen. gar.	5	95,00 bz
do. do. in Pfd. Strl.	5	— —
Rjäsan-Koslow gar.	5	101,60 bz
Dux-Bodenbach	5	88,50 B
do. II. Em.	5	87,90 B
Prag-Dux	fr.	68,70 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	91,30 bzG
do. do. neue	5	91,30 bzG
Kaschau-Oderberg	5	84,60 bzG
do. Gold-Prior.	5	100,00 bzG
Ung. Nordostbahn	5	81,30 bz
Ung. Ostbahn	5	81,50 etbzB
Lemberg-Czernowitz	5	83,90 G
do. do. II.	5	88,30 bzG
do. do. III.	5	86,70 bz
do. do. IV.	5	84,40 etbzG
Mährische Grenzbahn	5	74,20 bzG
Mähr.-Schles.Centralb.	fr.	43,00 bzG
Kronpr. Rudolf-Bahn	5	87,25 bzG
Oesterr.-Französische	3	388,50 bzB
do. do. II.	3	378,25 B
do. südl.Staatsbahn	3	286,25 bzG
do. neue	3	286,40 bzG
do. Obligationen	5	103,90 bz
Rumän. Eisenb.-Oblig.	6	100,75 bz
Warschau-Wien II.	5	104,50 B
do. III.	5	103,75 bzB
do. IV.	5	103,75 bzB
do. V.	5	103,75 bzB
do. VI.	5	105,40 bz

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3	169,30 bz
do. do.	2 M.	3	168,50 bz
London 1 Lstr.	8 T.	2½	20,45 bz
do. do.	3 M.	2½	20,365 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3½	81,10 bz
do. do.	2 M.	3½	80,60 bz
Petersburg 100 SR.	3 W.	6	213,20 bz
do. do.	3 M.	6	211,40 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	6	213,40 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4	174,45 bz
do. do.	2 M.	4	173,45 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 303,25 bzG
Badische 35 Fl.-Loose 227,75 bz
Braunschw. Prämien-Anleihe 102,50 bzG
Oldenburger Loose 152,90 bz

Ducaten — —	Dollar 4,22 G
Sover. 20,37 G	Oestr. Bkn. 174,70 bz
Napoleon 16,26 bzG	do. Silbergd. — —
Imperials 16,70 G	Russ. Bkn. 214,10 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1879	1880		
Aachen-Mastricht	¾	¾	4	50,75 bzG
Berg.-Märkische	4¼	5⅛	4	124,50 bzG
Berlin-Anhalt	5	6	4	137,25 bz
Berlin-Dresden	0	0	4	20,90 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	31,25 bz
Berlin-Hamburg	12½	14¼	4	285,25 bzG
Berl.-Potsd.-Magdb	4	—	4	— —
Berlin-Stettin	4¾	4¾	4¾	118,75 bz
Böhm. Westbahn	6	7	5	139,50 etbz
Bresl.-Freib.	4¾	4¾	4	106,90 bz
Cöln-Minden	6	6	6	152,60 etbzG
Dux-Bodenbach.B	0	4	4	151,50 bzB
Gal. Carl-Ludw.-B.	7,738	7,738	4	142,70 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	25,75 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	4	65,90 bz
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	71,90 bz
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	209,50 bz
Märk.-Posener	0	0	4	33,50 bz
Magdeb.-Halberst.	6	6	6	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	4	4	100,30 bzG
Niederschl.-Märk.	4	4	4	101,50 B
Oberschl. A.C.D.E.	9⅗	10⅘	3½	241,90 bz
do. B.	9⅗	10⅘	3½	196,75 etbzB
Oesterr.-Fr. St.-B.	6	6	4	622,50-623,00
Oest. Nordwestb.	4	4⅕	5	387,00 G
Oest.Südb.(Lomb.)	0	0	4	222,50-224,00
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	53,75 bz
Rechte-O.-U.-B.	7 3/10	7 11/12	4	161,00 bz
Reichenberg-Pard.	4	4	4½	71,10 bz
Rheinische	7	6½	6½	163,60 bzG
do. Lit.B. (4% gar.)	4	4	4	101,50 G
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	17,75 bz
Rumän. Eisenbahn	3⅗	3⅓	3⅓	64,25 bz
Schweiz Westbahn	0	0	4	36,40 bzG
Stargard-Posener	4½	4½	4½	103,90 bz
Thüringer Lit. A.	8½	9½	4	203,50 bzG
Warschau-Wien	11⅔	10	4	267,50 bz
Weimar-Gera	4½	4½	4½	51,75 B

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Dresden	0	—	5	55,75 bzG
Berlin-Görlitzer	3⅓	3⅓	5	94,75 bzG
Breslau-Warschau	0	1½	5	56,50 bzG
Halle-Sorau-Gub.	3½	5	5	101,10 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	0	0	5	51,00 bzG
Märkisch-Posener	5	5	5	106,00 G
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	89,50 G
do. Lit. C.	5	5	5	126,50 etbzG
Marienbrg.-Mlawa	5	5	5	102,70 bz
Ostpr. Südbahn	5	2½	5	91,80 bzG
Oels-Gnesen	0	0	5	48,75 bzG
Posen-Kreuzburg	2¾	2¾	5	70,90 bz
Rechte-O.-U.-B.	7 3/10	7 11/12	5	157,25 bzG
Rumänier	8	8	8	— —
Saal-Bahn	0	0	5	79,00 bzG
Weimar-Gera	0	—	5	38,75 G

Bank-Papiere.

Allg.Deut.Hand.-G.	4	6	4	86,75 bzG
Berl. Kassen-Ver.	8 9/10	9 9/10	4	194,50 etbzG
Berl. Handels-Ges.	5	5½	4	116,80 bzG
Brl.Prd.-u.Hdls.-B.	4⅛	4½	4	78,00 B
Braunschw. Bank	4½	4⅔	4	98,50 G
Bresl. Disc.-Bank	5½	6	4	103,10 G
Bresl. Wechslerb.	6	6⅔	4	109,60 bzG
Coburg.Cred.-Bnk.	5	3	4	90,00 B
Danziger Priv.-Bk.	5	5½	4	110,60 etbzG
Darmst. Creditbk.	9½	9½	4	172,10 bzG
Darmst. Zettelbk.	5⅙	5⅙	4	114,00 G
Dessauer Landesb.	6½	7	4	124,70 G
Deutsche Bank	9	10	4	172,25 bzG
do. Reichsbank	5	6	4½	151,90 bz
do.Hyp.-B.Berl.	6	5¼	4	94,75 B
Disc.-Comm.-Anth.	10	10	4	231,10 bzG
do. ult.	10	10	4	230,50-30,75
Genossensch.-Bnk.	7	7¾	4	135,50 bz
do. junge	7	—	4	— —
Goth. Grundcredb.	5	5½	4	99,50 B
do. junge	5	5½	4	97,25 bzG
Hamb. Vereins-B.	7	6⅔	4	— —
Hannov. Bank	4½	5½	4	107,00 bzB
Königsb. Ver.-Bnk.	5	4	4	97,00 bz
Ludw.-B. Kwilecki	4⅔	—	4	74,00 G
Leipz. Cred.-Anst.	10	9	4	166,00 bzG
Luxemburg. Bank	10	8½	4	141,70 bz
Magdeburger do.	5⅕	5⅘	4	— —
Meininger do.	0	5	4	105,00 bzB
Nordd. Bank	10	10	4	188,00 G
Nordd.Grundcr.-B.	0	0	4	62,50 etbzG
Oberlausitzer Bk.	4⅔	5⅚	4	96,30 bzG
Oest. Cred.-Actien	11¼	11¼	4	637,50-637,00
Ungar. Credit	12½	9¾	4	— —
Posener Prv.-Bank	7	7½	4	128,00 B
Pr. Bod.-Cr.Act.-B.	0	6⅙	4	114,25 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	8½	4	127,10 G
Preuss. Immob.-B.	—	7½	4	119,25 bzG
Sächs. Bank	6	6⅙	4	127,75 G
Schl. Bank-Verein	6	6	4	113,30 bzG
Wiener Unionsbk.	6	7	4	— —

In Liquidation.

Centralb. f. Genoss.	—	—	fr.	12,00 G
Thüringer Bank	—	—	fr.	98,00 B

Industrie-Papiere.

D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	5,20 bzB
Märk.Sch.Masch.G	0	0	4	31,75 bzG
Nordd. Gummifab.	1½	0	4	55,00 bzG
Pr.Hyp.-Vers.-Act.	2	2½	4	91,90 B
Schles. Feuervers.	22	17	fr.	1000 B
Bismarckhütte	12	—	4	97,50 G
Donnersmarkhütt.	1½	2	4	60,40 bzG
Dortm. Union	0	—	4	15,10 B
do. St.-P.Lit.A.	2	—	6	92,00 B
Königs- u. Laurah.	6½	—	4	115,75 G
Lauchhammer	0	—	4	32,50 B
Marienhütte	4	0	4	61,00 bz
Cons. Redenhütte	8	—	4	105,50 B
do. Oblig.	6	6	6	106,75 B
Schl. Kohlenwerke	—	—	4	104,30 G
Schl.Zinkh.-Actien	5½	5½	4	99,25 bz
do. St.-Pr.-Act.	5½	5½	4½	105,75 bz
do. Oblig.	5	5	5	107,00 B
Oppeln.Portl.Cem.	4¼	—	4	67,75 bzG
Groschowitzer do.	4	6½	4	79,00 B
Tarnowitz. Bergb.	0	0	4	70,00 bzG
Vorwärtshütte	0	0	4	28,00 bzG
Bresl. E.-Wagenb.	3⅓	6⅔	4	92,25 B
do. ver.Oelfabr.	7½	5½	4	81,75 G
do. Strassenb.	6¼	5½	4	130,50 bzG
Erdm. Spinnerei	0	0	4	39,50 bzG
Görlitz. Eisenb.-B.	3	—	4	81,00 bzG
Hoffm.'s Wag.-Fabr	2	2	4	54,00 B
O.-Schl. Eisenb.-B.	0	0	4	42,25 G
Schl. Leinenind.	6	—	4	100,25 bz
do. Porzellan	2	0	4	24,00 G
Wilhelmsh. MA.	0	0	4	31,25 G

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

[Mährisch-Schlesische Centralbahn-Gesellschaft.] Das Wiener Handelsgericht hat nunmehr beschlossen, daß die Versammlung der Prioritätenbesitzer der Mährisch-Schlesischen Centralbahn am 13. August stattfinden soll. Auf die Tagesordnung der Prioritätenbesitzer-Versammlung wurden folgende Punkte gesetzt: 1) Antrag des Curators auf Verstaatlichung; 2) Einvernehmung der Prioritätenbesitzer über den für die Prioritäten vereinbarten Kaufpreis; 3) Einvernehmung der Prioritätenbesitzer über die von dem Verwaltungsrathe der Mährisch-Schlesischen Centralbahn vorgeschlagene Einlösung der von der Unionbank an die Société Belge cedirten Forderung, und 4) Einvernehmung der Prioritätenbesitzer über die von dem Verwaltungsrathe der Mährisch-Schlesischen Centralbahn vorgeschlagene Statutenänderung. Als Deponirungsstellen für die zur Versammlung zu hinterlegenden Prioritäten ist in Wien die Depositenkasse der Centralbahn, ferner die Königliche Bank in Stuttgart, der Bankverein in Breslau, sowie die Dresdener Bank bestimmt. Als nicht uninteressantes Detail aus den zwischen dem Curator und der Regierung geführten Verhandlungen erfährt man, daß der Curator ursprünglich als Kaufpreis für jede Priorität 200 Gulden nominal Papierrente (nicht die neue österreichische) gefordert hatte. Die Regierung lehnte jedoch diese Forderung mit der Motivirung ab, daß sie die Ausgabe von mit 5 Procent verzinslichen Eisenbahntitres beabsichtige; so kam es denn zu der getroffenen Vereinbarung.

Berlin, 26. Juli. [Producten-Bericht.] Die Witterung ist unbeständig; heute früh hatten wir ziemlich starken Regen. Bei Beginn der Börse war die Stimmung für Roggen sehr fest und die Käufer zeigten sich ohne viel Widerstreben in die höheren Forderungen. Nach Befriedigung der übrigens wenig umfangreichen Nachfrage ist der Terminhandel aber bald sehr still geworden und die Besserung ging alsdann wieder verloren. Loco schwacher Verkehr wegen hoher Forderungen der Eigner. — Roggenmehl matt. — Weizen ohne wesentliche Aenderung, Umsatz schwach. — Hafer loco ziemlich fest, Termine etwas höher. — Rüböl wenig belebt, Preise behaupteten sich gut. — Petroleum eher etwas fester. — Spiritus anfänglich einigermaßen begehrt und mitunter etwas besser bezahlt, wurde später vernachlässigt und schließt ungefähr wie gestern.

Weizen pro 1000 Kilo loco 200—236 M. nach Qualität gefordert, per Juli 214 Mark bez., per Juli-August 213 Mark bez., per August-September — M. bez., per Septbr.-October 213 M. bez., per October-November 212,5 M. bez., per November-December 212 Mark bez., per December-Jan. 1882 — M. bez., per April-Mai 214 M. bez. — Gekündigt: 5000 Ctr. Kündigungspreis 213 Mark. — Roggen per 1000 Kgr. loco 174—200 Mark nach Qualität gefordert, russischer — M. ab Kahn bez., inländischer 178 M. ab Bahn bez., neuer 195—196 M. ab Bahn bez., per diesen Monat 175,5 bis 174,5—175—174,75 M. bez., per Juli-August 172,5—171,5 M. bez., per Septbr.-October 165,5—165 M. bez., per October-November 164—163 Mark bez., per November-December 162 bis 161 Mark bez., per December-Januar 1882 — Mark bez., per April-Mai 159—158 M. bez. — Gekündigt: 14,000 Ctr. Kündigungspreis 175 Mark. — Gerste per 1000 Kilogramm große und kleine 140—170 M. nach Qualität gef. — Hafer per 1000 Kilogramm loco 140—175 Mark nach Qualität gef., per diesen Monat 128,5 M. nom., per Juli-August 138,5 nom., per September-October 141 Mark bez., per October-November 139,5—140 Mark bez., per November-December 139,5 Mark bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — M. — Mais loco 127—132 M. nach Qualität gef., per Juli — M. bez., per September-October 129 Mark bez., per October-November 130,5 bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — Mark. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilogramm unversteuert incl. Sack per diesen Monat 24,25—24,15 Mark bez., per Juli-August 23,60—23,55 Mark bez., per August-September — Mark bez., per September-October 22,50—22,45 M. bez., per October-November 22,40 bis 22,35 M. bez., per November-December 22,15—22,10 M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — Mark. — Weizenmehl Nr. 00 30,00 bis 29,00 Mark, Nr. 0 29,00 bis 28,00 M., Nr. 0 und 1 28,00—27,00 M. — Roggenmehl Nr. 0 25,50 bis 24,50 M., Nr. 0 und 1 24,50—23,00 Mark, feine Marken über Notiz bez. — Oelsaaten. Winterraps, neuer 240—250 M. Winterrübsen, neuer 235—245 M. bez. — Rüböl per 100 Kgr. loco ohne Faß — M. bez., per Juli und per Juli-August 53,3 M., per September-October 53,4 M. bez., per Octbr.-Novbr. 53,8 Mark bez., per November-December 54,2 Mark bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — Mark. — Petroleum, raffinirtes (Standard white) per Ctr. mit Faß in Posten von 100 Ctr. loco — M. bez., per Juli 23,9 M. bez., per Juli-August — M. bez., per September-October 23,9 M. bez., per October-November 24,6 M. bez., per Novbr.-December 25—24,9 M. bez., per December-Januar — M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis — Mark. — Spiritus pro 100 Liter à 100 pCt. = 10,000 Liter-pCt. loco ohne Faß 57,6 Mark bez., loco mit Faß — Mark bez., per Juli und per Juli-August 57,2—57,1—57,2 M. bez., per August-September 57,6—56,9 M. bez., per September-October 54,1—53,9—54 M. bez., per October-Novbr. 52,6 bis 52,8 M. bez., per November-December 52,1—51,8—52 M. bez., per December-Januar 1882 52,1—51,8—52 M. bez., per Januar-Februar — M. bez., per April-Mai — M. bez. — Gekündigt: — Liter. Kündigungspreis — Mark.

Rio de Janeiro, 25. Juli. Wechselcours auf London 22⅞ d., auf Paris —. Tendenz des Kaffeemarktes: Ruhig. Preis für good first 4500 bis 4600. Durchschnittliche Tageszufuhr 11,500 Sack. Ausfuhr nach Nordamerika 28,000, nach dem Canal und Nord-Europa 16,000, do. nach dem Mittelmeer 4000, Vorrath von Kaffee in Rio 168,000 Sack.

Breslau, 27. Juli, 9½ Uhr Vorm. Die Stimmung am heutigen Markte war im Allgemeinen etwas fester, bei mäßigem Angebot Preise preishaltend.

Weizen, nur feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 20,90 bis 22,30—23,00 Mark, gelber 20,40—21,30 bis 21,90 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen in sehr fester Stimmung, per 100 Kilogr. netto 19,50 bis 20,00—20,20 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13,80—14,80 Mark, weiße 15,00 bis 15,50 Mark.

Hafer, in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 13,00—13,80—14,30 bis 14,50 Mark, feinster über Notiz bezahlt.

Mais preishaltend, per 100 Kilogr. 13,00—13,50—13,80 Mark.

Erbsen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 17,00—18,00—19,00 bis 20,80 M., Victoria- 21,00—22,00—22,50 Mark.

Bohnen wenig gefragt, per 100 Kilogr. 18,50—19,50—20,00 Mark.

Lupinen schwach zugeführt, per 100 Kilogr. gelbe 11,30—11,80 bis 12,50 Mark, blaue 11,10—11,60—12,30 Mark.

Wicken gefragt, per 100 Kilogr. 13,20—13,70—14,30 Mark.

Oelsaaten behauptet.

Schlaglein schwach zugeführt.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.

Schlag-Leinsaat	—	—	—	—	—	—
Winterraps	23	75	22	—	20	50
Winterrübsen	23	25	22	50	21	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Leindotter	—	—	—	—	—	—

Rapskuchen behauptet, per 50 Kilogr. 7,20—7,30 Mark, fremde 6,90—7,10 Mark, September-October 7 Mark.

Leinkuchen ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 9,20—9,40 Mark, fremde 8,20—8,60 Mark.

Kleesamen ohne Umsatz, rother nominell, per 50 Kilogr. 33—36 bis 44—46 Mark, weißer nominell, 35—45—53—60 Mark, hochfeiner über Notiz.

Tannenklee schwacher Umsatz, per 50 Kilogr. —44—48 Mark.

Thymothee ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 29—34 Mark.

Mehl nur feine Sorten beachtet, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,75—31,50 Mark, Roggen fein 30,25—30,75 Mark, Hausbacken 29,25—29,75 Mark, Roggen-Futtermehl 12—12,75 Mark, Weizenkleie 9,50—10 Mark.

Heu 2,60—3,00 Mark per 50 Kilogr.

Roggenstroh 24,00—29,50 Mark per Schock à 600 Kilogr.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juni 26., 27.	Nachm. 2 U.	Abends 10 U.	Morgens 6 U.
Luftwärme (C.)	+ 23°,8	+ 20°,4	+ 14°,6
Luftdruck bei 0° (mm).	740,5	738,2	738,6
Dunstdruck (mm)	14,4	13,1	7,4
Dunstsättigung (pCt.)	66	74	59
Wind	S. 1.	S. 2.	W. 2.
Wetter	trübe.	Regen.	trübe.
Wärme der Oder (C.)			20°,5

Wasserstand. Breslau, 27. Juli. O.-P. 4 M. 94 Cm. U.-P. — M. 6 Cm.
26. Juli. O.-P. 4 M. 98 Cm. U.-P. — M. 12 Cm.

Vermischtes.

[Bruhns †.] Berichten aus Leipzig zufolge verschied in der Nacht zum 25. d. Mts. nach langem, schwerem Krankenlager der Director der Sternwarte in Leipzig, Geh. Hofrath Professor C. Bruhns. Er war einer der bedeutendsten Astronomen der Gegenwart. 1860 nach Leipzig als Professor der Astronomie berufen, wurde die von ihm gegründete neue Sternwarte bald zu einer der ersten Deutschlands, sowie das von ihm ins Leben gerufene meteorologische Beobachtungssystem Sachsens durch Organisation und Gediegenheit der Ausstattung seiner 25 Stationen zu den besten zählt. Außer der Entdeckung von 6 neuen Kometen, lieferte er zahlreiche Bahnberechnungen, eine Abhandlung über astronomische Strahlenbrechung, eine Biographie Enke's im Verein mit andern Gelehrten eine Geschichte des Lebens und der wissenschaftlichen Bedeutung A. von Humbold's, mehrere Werke über Azimuth-, Längen- und Breiten-Bestimmung, zehn Jahrgänge der Resultate aus den meteorologischen Beobachtungen im Königreich Sachsen, eine Geschichte der Astronomen auf der Pleißenburg in Leipzig, einen Sternatlas und die besten siebenstelligen Logarithmen. Das letzte Werk, eine Klimatologie Sachsens, konnte leider nicht zum Abschlusse gebracht werden. Für seine außerordentliche geistige Arbeitskraft zeugt ferner noch seine Thätigkeit für die Expedition zur Beobachtung des Venusdurchganges, sowie als Mitglied des permanenten Comites für internationale Meteorologie und der Commission für europäische Gradmessung. Bruhns wurde seiner Wissenschaft leider in der Kraft seiner Mannesjahre entrissen. Er war 1830 in Plön in Holstein geboren, hat also nicht einmal sein 51. Lebensjahr zurückgelegt.

[Ein Gerücht.] Graf Wilhelm Bismarck wird sich verloben, wie das Wiener Extrablatt aus Pest zu melden weiß. Die Braut ist nach demselben Blatt Gräfin Helene Andrassy, Tochter des Grafen Julius Andrassy, weiland Minister der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs.

[Das Geläute für die neue Garnisonkirche in Metz] ist bei dem Glockengießer Goussell im Modell fertig gestellt. Der Guß selbst wird in nächster Zeit vorgenommen werden. Eine der Glocken trägt die Inschrift:

Zur Ehre Gottes rufe ich,
Geschaffen durch dich,
Deutsches Reich.
Deutsche Gräber schaue ich,
Deutscher Mann, höre mich,
Schütze mich, Reich!

Auf der kleinsten Glocke — zum Gusse kommt eine Anzahl Kanonenrohre der früheren Armirung der Festung zur Verwendung — steht folgender Vers:

Streitbar sonst sucht' ich vom Walle dieselbe Gemeinde zu schrecken,
Die ich mit friedlichem Schalle jetzt sammle, die Herzen zu wecken.

Für die Einweihung der Kirche ist der 2. October in Aussicht genommen.

[Hochstapler.] In Wien wurde am 22. Juli ein Hochstapler-Paar in dem Augenblicke verhaftet, als es mit reicher Beute beladen entfliehen wollte. Im Laufe der vorigen Woche war in dem Hotel zum weißen Roß ein etwa 35jähriger, elegant gekleideter Mann erschienen, der sich Berendt nannte und vorgab, Secretär einer holländischen Grafenfamilie zu sein, für die er eine entsprechende Wohnung zu bestellen habe. Dem angeblichen Secretär wurden sechs Zimmer im ersten Stockwerk des Hotels empfohlen, die er auch miethete. Sodann entwickelte er eine große Thätigkeit, indem er nicht nur rasch eine Kammerzofe und einen Neger als Diener annahm, sondern auch eine Unmasse von Geschäftsbesitzern von der bevorstehenden Ankunft seiner Herrschaft benachrichtigte und ihnen reiche Aufträge in Aussicht stellte. Am Sonnabend traf endlich die Gräfin am Wiener Westbahnhofe ein, wurde daselbst von der Kammerzofe empfangen und in der Privat-Equipage des Hotels dahin geleitet. Berendt theilte gleichzeitig dem Hotelpersonal mit, daß die übrigen Mitglieder der gräflichen Familie erst später, wahrscheinlich nächsten Freitag, in Wien eintreffen würden. Gleichzeitig werde auch das Gepäck anlangen. Die angebliche Gräfin, eine etwa 30jährige, blasse und magere Dame mit elegantem Auftreten und aristokratischen Manieren, zeichnete sich als „Margaretha Gräfin Derrly, geb. van Ham aus Ham in Holland" in das Fremdenbuch ein und begann am Montag mit den Besuchen bei den Geschäftsleuten. Sie bediente sich dabei der Privat-Equipage des Hotels, in welcher auch die Kammerzofe Platz nehmen mußte, während der Neger sich auf dem Bock neben dem Kutscher aufpflanzte. Gräfin Derrly machte überall große Bestellungen, ertheilte dabei in der Regel ihre Befehle durch den Neger und ordnete an, daß die bestellten Waaren am 21. d., Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr, im Hotel abzuliefern seien, wo die Begleichung der Rechnungen erfolgen werde. Zudem wurden große Mustersammlungen zur näheren Auswahl und endlich bei der Firma Hauptmann u. Comp. Juwelen im Werthe von 20,635 Fl. bestellt. In Folge dieser riesigen Bestellungen war gestern Nachmittags die Wohnung der Gräfin von Geschäftsbesitzern, Commis und Hausknechten, welche Waaren und Muster brachten, förmlich belagert. Namentlich scheint der Plan der Hochstapler auf Erlangung der Juwelen berechnet gewesen zu sein. Der Juwelier, welcher die Schmuckgegenstände selbst brachte, wurde nämlich von der Gräfin im dritten Zimmer ihrer Wohnung empfangen, dieselbe prüfte auch jedes einzelne Stück genau und ließ es dann durch die Kammerzofe in das Nebenzimmer tragen. Als der ganze Schmuck endlich übernommen war, bat die Gräfin Herrn Hauptmann, sich ein wenig zu gedulden, da sie aus dem Nebenzimmer das Geld zur Begleichung der Rechnung holen wolle, und zog sich dahin zurück. Kurz darauf wollte ein junger Mann das Hotel rasch verlassen. Der Portier, dem in Folge der vielen Besuche, welche die Gräfin empfing, erhöhte Wachsamkeit empfohlen worden war, vertrat indeß dem jungen Fremden den Weg und richtete an denselben die Frage, wer er sei. Im selben Augenblicke erkannte er auch schon, daß er die angebliche Gräfin in Männerkleidern vor sich habe, nahm ihr nun den breitkrämpigen Hut, den sie trug, vom Kopfe und schob die mittlerweile leichenblaß Gewordene mit den Worten: „Sie sind ja die Gräfin!" in die Hotelkanzlei, wo die Entlarvte halb ohnmächtig auf einen Stuhl niedersank. Dem Portier fiel inzwischen ein, daß kurz zuvor der Secretär, trotz der großen Hitze in einen weiten Ueberzieher gehüllt, in vorsichtiger Weise das Hotel in der Richtung gegen die innere Stadt zu verlassen hatte. Einem rasch entsendeten Kellner gelang es auch, den Schwindler auf der Ferdinands-Brücke zu ereilen und in das Hotel zurück zu bringen. Eine sofort vorgenommene Durchsuchung der Kleider des Secretärs ergab, daß derselbe nicht nur den ganzen erschwindelten Schmuck, sondern auch mehrere Paare seidene Strümpfe und den Zopf der Gräfin bei sich trug. Offenbar hatte er die Gräfin, so wie sie in das Nebenzimmer trat, in Empfang genommen, ihr rasch die Haare geschnitten und sie bei der Verkleidung unterstützt, worauf sie sich — eins nach dem anderen — rasch davon schleichen wollten. Die bei der Polizei mit den beiden Schwindlern vorgenommenen Verhöre haben ergeben, daß der angebliche Secretär der aus Treblin in Preußen gebürtige, schon oft abgestraft gewesene Kaufmann Ernst Brandenberg sei. Die angebliche Gräfin ist seine Gattin Anna Brandenberg, die aus Zeitz gebürtig ist.

[Ein volles Jahr hindurch an Händen und Füßen gebunden.] Vor dem Kalugaer Kreisgerichte stand am 3. d. Mts. der Häftling Teriuchin, welcher beschuldigt wurde, seine Zelle in Brand gesteckt zu haben. Ueber diese seine That befragt, erzählte der Angeklagte vor dem Gerichte Folgendes: „Vor mehr als einem Jahre wurde ich in Folge einer Denunciation in den Kerker geworfen, ohne daß man mich einvernommen hätte. In meiner Verzweiflung entschloß ich mich, aus dem Kerker zu entfliehen, ich wurde aber an meiner Flucht gehindert und zur Strafe dafür an Händen und Füßen zusammengebunden, in welchem Zustande ich ein ganzes Jahr, und zwar Tag und Nacht hindurch im Kerker zubrachte. Ueberdies mißhandelte man mich tagtäglich und ließ man mich zwei bis drei Tage in der Woche ohne Brot und Wasser. Da alle Bitten und Beschwerden unerhört blieben, entschloß ich mich in meiner Verzweiflung, mir das Leben durch das Verbrennen zu nehmen. Zu diesem Zwecke öffnete ich mit den Zähnen die Petroleumlampe, nahm den Mund voll Petroleum und spritzte dasselbe auf mein Lager aus; dann nahm ich mit den Zähnen den brennenden Lampendocht und zündete mit demselben mein Lager an. Leider wurde diese meine Handlung rechtzeitig bemerkt und der Brand gelöscht. Nun stehe ich vor Ihnen, gerechte Richter, als verzweiflungsvoller Unschuldiger, als Opfer einer Denunciation." Diese einfache, jedoch aufrichtige Rede machte auf die Richter einen tiefen Eindruck und der Angeklagte wurde des demselben zur Last gelegten Verbrechens nicht schuldig befunden und daher freigesprochen. Als der Freigesprochene dieses Urtheil hörte, hob er die Hände gegen den Himmel und sprach: „Gott sei Dank, noch giebt es auch in Rußland gerechte Richter!"

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Karl Pröll.)
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.